

VetsuisseNEWS

www.vetsuisse.ch

Nr. 3 Dezember 2023

Strategie zur Populationsregulierung **Seite 6**

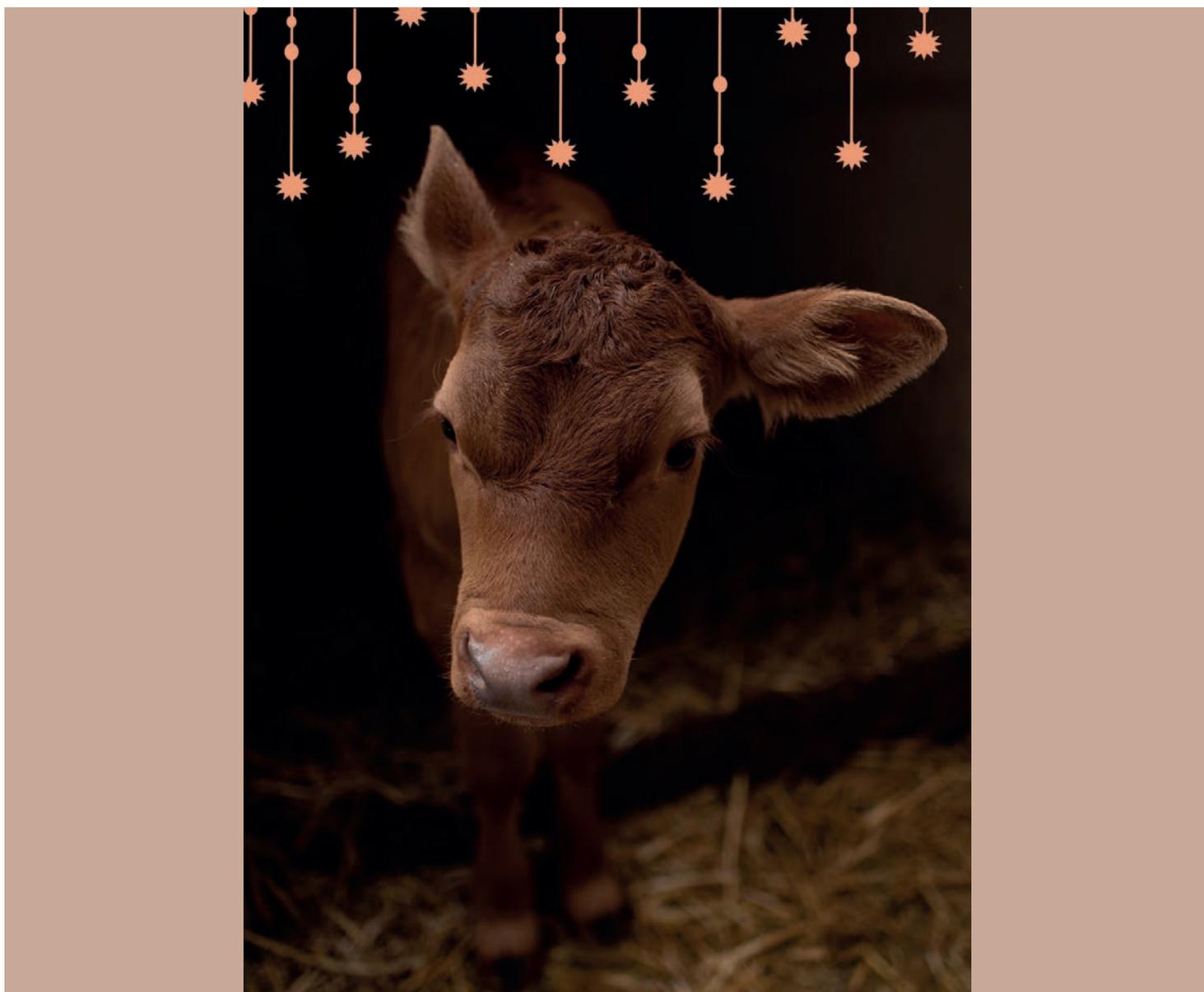
Neue Leitung der Pflege Kleintiere **Seite 16**

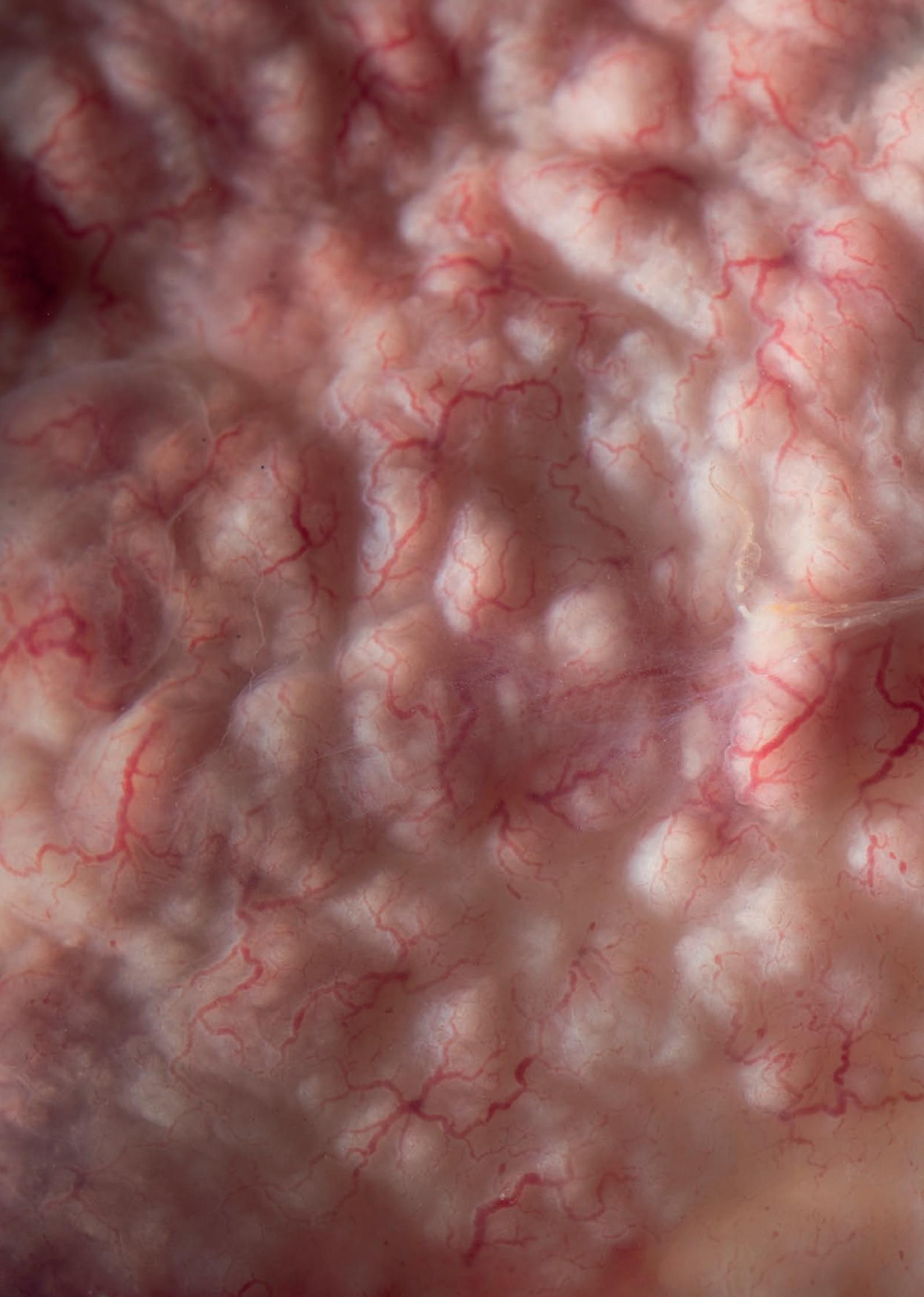
Ambulatorik der Wiederkäuerklinik Bern **Seite 10**

Im Gespräch mit Vize-Rektorin Heike Mayer **Seite 18**

Student Masterpräsentation Symposium Day **Seite 12**

Hinter den Kulissen **Seite 32**







Inhalt

Forschung

Spritze versus Operation – Strategie zur Populationsregulierung von streunenden Katzen und Hunden und mehr? **Seite 6**

Sag mir, was Du isst, und ich sag Dir, woher Du bist **Seite 8**

Lehre

Ambulatorik der Wiederkäuferklinik Bern **Seite 10**

Student Masterpräsentation Symposium Day **Seite 12**

Interview

Neue Leitung der Pflege Kleintiere **Seite 16**

Im Gespräch mit Vize-Rektorin Heike Mayer **Seite 18**

Lebensläufe an der Vetsuisse-Fakultät, Staffel 1, Folge 4 **Seite 22**

Kongress

Berlin, Berlin, wir fahren nach Berlin! **Seite 24**

WSAVA Kongress in Lissabon 2023 **Seite 26**

Weiterbildung

One Health – Was ist dies und wieso ist dies wichtig? **Seite 28**

Haustier

Pepino **Seite 30**

Feuilleton

Hinter den Kulissen **Seite 32**

Zukunftstag **Seite 34**

Alumnitag **Seite 37**

Rezept **Seite 39**

Foto Doppelseite: Michelle Aimée Oesch

Katzenembryo mit Dottersack und Placenta, ca. 15-20 Tage (IMI Gold-Award 23)

Foto Rückseite: Michelle Aimée Oesch

Stierfötus, ca. 3.5 Monate (IMI Gold-Award 23)

Michelle Aimée Oesch erhält IMI Award

Das Institute of Medical Illustrators (IMI) hat fünf Arbeiten von unserer wissenschaftlichen Fotografin Michelle Aimée Oesch mit 2x Gold, 1x Silver und 2x Bronze ausgezeichnet. Die Preisverleihung fand am 11. November 2023 an der IMI Konferenz in Cardiff, Wales, statt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Studierende, liebe Leserinnen und Leser,

Das Herbstsemester neigt sich dem Ende zu und Weihnachten steht vor der Tür.

Wer denkt rund um die Festtage nicht an Apéros und Weihnachtsessen? Auf der Scientifica stellte die Veterinärphysiologie Zürich ihre Forschung und mehr rund ums Essverhalten vor, verraten uns aber in ihrem Beitrag auch, wie man ohne Magenband abnehmen kann. Wer aber kann schon den feinen Amaretti widerstehen, die uns Leo im Beitrag Rezept gebacken hat? Um Forschung geht es auch im Beitrag zu einer möglichen Reduktion von streunenden Katzen. Stellt die beschriebene Genmanipulation eine Möglichkeit dar und welche Vorteile könnte sie bieten?

Das neue Curriculum sollte die praktische Ausbildung verbessern. Nach einem 30-jährigen Dornröschenschlaf wurde die Ambulatorik der Wiederkäuferklinik Vetsuisse Bern mit viel Power wieder zum Leben erweckt. Das Kalb auf dem Titelbild ist Patient aus der «Nutztierpraxis Tierspital Bern». Zum ersten Mal stellten Studierende der Vetsuisse Bern ihre Masterarbeiten in Form von «Flash Präsentationen» und «graphical abstracts» vor. Wie dieses neue Format bei Dozierenden und Studierenden ankam, lesen Sie auf Seite 20. In die Zukunft gerichtet, wurde Kindern am Zukunftstag spannende Einblicke in diverse Bereiche der Veterinärmedizin an der Vetsuisse Zürich gewährt.

Mit viel Power ist auch Professorin Heike Mayer im Vizerektorat der Universität Bern gestartet. Im Interview verrät sie uns, wie die Bereiche Qualität, nachhaltige Entwicklung und Gleichstellung sich gegenseitig befruchten.

Um Nachhaltigkeit geht es auch in dem Beitrag «One Health» von Salome Dürr und Olivier Gardon. Auch in der Lingerie in Zürich ist die Nachhaltigkeit grossgeschrieben.

In der Vetsuisse-Fakultät gibt es auch neue Gesichter und mit einem weinenden und einem lachenden Auge trat unsere Dekanatsmitarbeiterin, Lisbeth Portner, in den wohlverdienten Ruhestand. Ihre Nachfolgerin, Patrizia Weber, hat bereits begonnen. An der Vetsuisse Zürich gibt es ein neues Gesicht, nämlich die Leiterin Pflege Kleintiere. Nicht allen bekannt ist vielleicht Pepino, der herzige Hund von unserer Kleintierchirurgin Debby Rohner, der sich im Rahmen der Reihe «Haustier» vorstellt.

Wir wünschen Ihnen eine besinnliche Advents- und Weihnachts-Zeit, gute Gesundheit im neuen Jahr und viele wunderbare Momente!

Meike Mevissen, Leo Aeschlimann, Franck Forterre, Daria Kübler und Julia Monney

Herausgeber

Vetsuisse-Fakultät
Universität Bern/Universität Zürich

Foto Titelseite

Martina Mühleemann, Link: Marty Wedding Photo
(marty-photo.ch)

Redaktion

Thomas Lutz (tal) Text, Zürich
Marlen Tschudin (mt) Text, Zürich
Lena Mea Corkovic (LC) Text, Zürich
Meike Mevissen (mm) Text, Bern
Franck Forterre (ff) Text, Bern
Leonore Aeschlimann (la) Text, Bern
Julia Monney (jm) Text, Bern
Daria Kübler (dk) Text, Bern
Irene Schweizer (is) Layout, Zürich
Michelle Aimée Oesch (ma) Fotos, Zürich

E-Mail

irene.schweizer@vetcom.uzh.ch
Tel.: 044 635 81 30

Spritze versus Operation – Strategie zur Populationsregulierung von streunenden Katzen und Hunden und mehr?

Können Katzen und Hunde mittels einer Injektion sterilisiert werden, macht das einen operativen Eingriff überflüssig? So könnte dann insbesondere das Problem von streunenden Hunden und Katzen weltweit behoben werden. Wir berichten und diskutieren die Strategie zu diesem interessanten Thema, das in einem kürzlich publizierten Artikel im renommierten Wissenschaftsmagazin Science behandelt wurde.

Autorenschaft: Meike Mevissen,
Franck Forterre und Tosso Leeb

Im Juni dieses Jahres fiel mir (mm) beim Screenen des Inhaltsverzeichnisses des renommierten Journals «Science» ein Artikel mit dem Titel «Hello kitty, goodbye kittens? Gene therapy spays cats without surgery» ins Auge. Geschrieben hat den Artikel David Grimm (PhD in Genetik), ein Online News Editor des Magazines Science, der öfter zu Themen, wie Tierschutz, «animal rights» sowie Forschung um Hund und Katze schreibt.

Es wäre genial, könnte man Katzen mit einer einzelnen Injektion oder einer Tablette sterilisieren, ohne aufwendige und eine sicher kostentensivere Kastration durchzuführen. Nun, an solchen Möglichkeiten arbeiteten Wissenschaftler seit Jahren, bisher erfolglos. In einer Studie, die im Wissenschaftsmagazin «Nature Communications» im Juni publiziert wurde, war das möglich mittels Gentherapie. Eine einzige intramuskuläre Injektion verhinderte die Trächtigkeit bei Kätzinnen für zwei Jahre, vermutlich länger. Offensichtliche Nebenwirkungen traten nicht auf.



Feral kittens near Trajan's Forum in Rome BARRIE BRITTON/NPL/MINDEN PIC

Eine solche Möglichkeit würde eine riesige Chance darstellen, die Katzen- und Hunde-Überpopulation weltweit in den Griff zu bekommen. Wie es im Artikel heisst, leben mehr als 1.5 Milliarden Hunde und Katzen weltweit «auf der Strasse». Sie werden überfahren oder werden getötet, um die Ausbreitung von Tollwut zu verhindern. Dazu kommen überfüllte Tierheime, wo ebenfalls viele Tiere eingeschläfert werden müssen. Die operative Kastration kann nicht im grossen Stil durchgeführt werden, wie es nötig wäre, um diese Probleme unter Kontrolle zu bekommen. So wurde im Jahr 2009 ein 50 Millionen Dollar Projekt von der «Michelson Found Animals Foundation» ins Leben gerufen, um andere Möglichkeiten zu erforschen.

Wie so oft ergab sich eine Lösung per Zufall. Ein Wissenschaftler, Da-



vid Pépin, der sich, in seiner frühen Karriere, mit einem Hormon beschäftigte, das von Follikeln im Ovar (Eierstock) produziert wird und zur Eibildung beiträgt, dachte an das Anti-Müller Hormon (AMH) als mögliches Ziel für das Projekt. Nun ja, Kontrazeptiva gibt es ja bereits, sagte sich Pépin, aber dann las er die Ausschreibung für das Projekt und reichte ein Forschungsgesuch ein. Ein Gutachter dieses Forschungsgesuches, der ebenfalls in einem verwandten Gebiet arbeitete, fand die Idee spannend. So entwickelten sie gemeinsam eine Strategie. Das Gen für das Anti-Müller Hormon AMH wurde in ein apathogenes Virus, das in der Gentherapie verwendet wird, integriert. Das verwendete adeno-assoziierte Virus (AAV) ist bekannt dafür, dass es Gene in das Genom von infizierten Zellen integrieren kann. Katzen im Zoo von Cincinnati wurden mit dem modifizierten Virus injiziert und, siehe da, die Strategie ging auf: Die behandelten Katzen ovulierten nicht mehr und wurden nicht mehr trüchtig in einem Zeitraum von insgesamt 20 Monaten. Die Hormonspiegel der Katzen waren kaum verändert. Die Sicherheit dieser Strategie muss jedoch weiterverfolgt werden, auch wenn die ersten Resultate sehr vielversprechend sind.

Fragen, wie die Dauer des Effekts, müssen geklärt werden, obgleich ein Zeitraum von fünf Jahren bereits gute Resultate ergab. Der exakte Mechanismus ist weitgehend unbekannt, genauso wie potenzielle Langzeitnebeneffekte.

Dürfte dieses Verfahren in der Schweiz überhaupt angewendet werden, oder wäre das aufgrund des Gentechnikgesetzes verboten,

das gentechnische Veränderungen an Wirbeltieren nur für Zwecke der Forschung, Therapie und Diagnostik an Menschen oder Tieren zulässt? Kann man die Sterilisation von streunenden Tieren als Therapie einstufen? Könnte diese Behandlung auch im normalen Praxisalltag in Zukunft angeboten werden? Da stellt sich sicherlich die Frage der Akzeptanz. Würden Katzenbesitzer hier in der Schweiz einer solchen Strategie zustimmen und Operationen unnötig machen? Wäre dieses Vorgehen, anders als die chemische Kastration, auch präventiv wirksam gegen Brustkrebs bei den Tieren oder anderen Erkrankungen oder Symptomen, die durch den Östrus auftreten? Neben der Sicherheit des Verfahrens werden sicherlich die Kosten einer solchen Behandlung ein weiterer wesentlicher Punkt. Zudem müsste noch die Wirksamkeit beim Hund überprüft werden...also ein sehr reizvoller Forschungsansatz, der nach erfolgreicher Klärung der noch offenen Fragen, das weltweite Problem von streunenden Hunden und Katzen lösen und den Kleintierpraxisalltag stark beeinflussen könnte. Spannende Geschichte, die wir weiterverfolgen werden!

Quelle: doi: 10.1126/science.adj0979

Quelle Originalartikel:

Vansandt, L.M., Meinsohn, M.C., Godin, P. et al. Durable contraception in the female domestic cat using viral-vectored delivery of a feline anti-Müllerian hormone transgene. *Nat Commun* 14, 3140 (2023).

<https://doi.org/10.1038/s41467-023-38721-0>

Sag mir, was Du isst, und ich sag Dir, woher Du bist und Kulinarische Spezialitäten und Kalorienhaushalt: Was die Welt zusammenhält

Nach mehreren Jahren Pause engagierte sich das Institut für Veterinärphysiologie wieder mit einem Ausstellungsstand an der diesjährigen «Scientifica», dem grössten Forschungsfestival der Schweiz, das von der ETH und der Universität Zürich gemeinsam organisiert wird. Das diesjährige Thema der Scientifica, die am 2. und 3. September stattfand, war «Was die Welt zusammenhält», und als Beitrag dazu das Thema «Essen» aus der Veterinärphysiologie.

Autorenschaft: Thomas A. Lutz,
Christina Boyle

Nach mehreren Jahren Pause engagierte sich das Institut für Veterinärphysiologie wieder mit einem Ausstellungsstand an der diesjährigen «Scientifica», dem grössten Forschungsfestival der Schweiz, das von der ETH und der Universität Zürich gemeinsam organisiert wird. Das diesjährige Thema der Scientifica, die am 2. und 3. September stattfand, war «Was die Welt zusammenhält», und als Beitrag dazu das Thema «Essen» aus der Veterinärphysiologie.

Warum essen wir? Was beeinflusst unsere Nahrungsauswahl? Warum essen wir (oft) zu viel?

Essen ist selbstverständlich überlebensnotwendig. Über unsere Nahrung versorgen wir unseren Körper mit Nährstoffen, um uns zu bewegen, zu wachsen, und auch um unsere Gewebe laufend zu regenerie-

ren. Aber wir essen nicht nur deshalb, sondern auch, weil es uns Spass macht, und weil gemeinsames Essen in vielen Kulturen ein wichtiger Bestandteil der Sozialstruktur darstellt. Auf der anderen Seite führt eine übermässige Nahrungsaufnahme zu einem Übermass an Körperfett, und Übergewicht und Adipositas sind mit zahlreichen anderen Erkrankungen eng verknüpft. Ist die Energiebilanz positiv, steigt das Körpergewicht vor allem in Form von Fettgewebe, und langfristig entsteht daraus Übergewicht, was das Risiko von Erkrankungen wie Typ 2 Diabetes mellitus und von Herz-Kreislauf-Erkrankungen erhöht. In vielen Ländern ist krankhaftes Übergewicht eine weitverbreitete Krankheit.

Wie wird die Nahrungsaufnahme reguliert, wie entsteht Übergewicht,

und wie entstehen daraus die typischen Folge-Krankheiten von Übergewicht? Diese Fragen, und vor allem die Rolle verschiedener Hormone aus dem Verdauungstrakt stehen im Zentrum der Forschung der Arbeitsgruppe von Professor Lutz. Synthetische Analoga dieser Hormone, v.a. von Amylin und Glucagon-like peptide-1 (GLP-1), gehören zu den momentan vielversprechendsten nicht-chirurgischen Therapie-Ansätzen für krankhaftes Übergewicht. GLP-1 Analoga werden bei Katzen in der Diabetes-Behandlung bereits eingesetzt, Amylin bislang (noch) nicht.

Am Ausstellungsstand wurde neben einer Präsentation der eigenen Forschung auch aufgezeigt, wie ähnlich die Verhaltensweisen von Ratten und Menschen sind, wenn es z.B. darum geht, ob etwas, das wir

in den Mund nehmen, uns gluschtig macht oder uns eher abstösst. Derartige Versuchsansätze helfen zu untersuchen, ob und welche Nebenwirkungen bei der Verabreichung der genannten Hormon-Analoga auftreten können. In einem Eigenversuch konnten die Besucherinnen und Besucher ihre Eindrücke zu Süss- gegenüber Bitter-Empfindung in einer Tabelle wiedergeben.

Obwohl die Wissenschaft im Zentrum des Ausstellungsstands stand, ging es auch um die Frage, wie bzw. wo der Kampf gegen Übergewicht durch politische Massnahmen unterstützt werden soll. So gibt es in verschiedenen Ländern Massnahmen, die das Ziel haben, das Essverhalten der Bevölkerung positiv zu beeinflussen. Diverse Länder implementierten hohe Steuern auf Lebensmittel mit einem hohen Fett- oder Zuckergehalt, wie z.B. höhere Steuern auf Süssgetränke. Nun, was bringen diese Massnahmen? Wenn man Körpergewichts- und Adipositas-Statistiken vor und nach deren Einführung vergleicht, muss man sagen – meist bringen sie sehr wenig bis gar nichts.

Schliesslich zeigen wir an unserem Ausstellungsstand an Beispielen auf, wie hoch in bestimmten Ländern die jeweiligen Raten von Adipositas sind, und was Personen in diesen Ländern typischerweise essen, bzw. wie sie sich bewegen. Als Beispiele dienten Länder, zu denen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts einen Bezug haben. Was sind diese typischen Speisen, und wieviele Kalorien enthält eine Portion dieser Speisen? Was sind typische Sportarten, und wieviel Sport muss man treiben, um die Ka-



Christina Boyle und Thomas Lutz an der Eröffnungsveranstaltung der Scientifica



PhD Studierende des Instituts (Giulia Mazzini und Guillaume Bogaerts) erklären den interessierten Besucherinnen und Besuchern die wissenschaftlichen Zusammenhänge

lorien einer Mahlzeit zu kompensieren?

Das Highlight der ganzen Veranstaltung fand für uns übrigens bereits vor der Eröffnung der Ausstellungsstände in den Gebäuden der ETH und UZH statt, nämlich bei der Eröffnungsveranstaltung am Freitag Abend. Unser Scientifica-Thema wurde ausgewählt, um auf die Scientifica einzustimmen. Als Thema unseres Kurz-Vortrags wählten wir «Kulinarische Spezialitäten und Kalorienhaushalt: was die Welt zusam-

menhält». Wir spannten dabei den Bogen von unserer eigenen Forschung, der Übergewichtsproblematik bei Mensch und (Haus)Tier, der One Health Problematik bis zu sozialen Aspekten des Essens. So essen wir um so mehr, je mehr andere Personen ebenfalls mit uns essen, und je grösser die Auswahl verschiedener Speisen ist. Nicht ganz ohne Ironie wurde deshalb auf den anstehenden Aperò verwiesen.



Bild 1: Die Ambulatorik der Wiederkäuerklinik Bern, die Nutztierpraxis Tierspital Bern, hat wieder Fahrt aufgenommen! Evi Studer, Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Leiterin der Nutztierpraxis Tierspital Bern ist, mit Studierenden für Einzeltiere in der Region Worb unterwegs

Die Ambulatorik der Wiederkäuerklinik Bern ist mit der Gründung der Nutztierpraxis Tierspital Bern (NTB) aus dem Dornröschenschlaf erwacht

Die Wiederkäuerklinik der Vetsuisse Bern hat wieder eine «Fahrpraxis». In diesem Beitrag möchten wir euch einen kleinen Einblick geben.

Autorenschaft: Evi Studer, Adrian Steiner,

Mireille Meylan und Chris Theilkäs

Bilder: Martina Mühlemann,

Marty Wedding Photo (marty-photo.ch)

Für diejenigen, die schon 30 Jahre oder mehr an der Vetsuisse am Standort Bern arbeiten, oder damals hier studiert haben, werden genau jetzt Erinnerungen wach: die Wiederkäuerklinik in Bern hatte früher eine Ambulatorik, eine Fahrpraxis. Es bedeutete, dass Assistierende, begleitet von Studierenden, in der Region Bern auf Landwirtschaftsbetriebe fuhren und kranke Einzeltiere besuchten oder zu Geburten gerufen wurden. Während in Zürich diese ambulante Klinik fortlaufenden Bestand hatte, ging die ambulante Klinik in Bern für über dreissig Jahre in einen Dornröschenschlaf,

bevor sie dieses Jahr am 6. Februar mit dem Namen Nutztierpraxis Tierspital Bern (NTB) wieder zum Leben erweckt wurde. Wie kam es zu diesem Wiedererwachen? Dazu müssen wir etwas weiter ausholen...

Wir alle wissen, dass im Studium der Veterinärmedizin eine beachtliche Leistung erbracht werden muss. Eine der grossen Herausforderungen ist der Übergang vom reinen (auswendig) Lernen zur praktischen Anwendung des Wissens: in einer realen, teilweise stressigen Situation, in einem ganz anderen Umfeld – in unserem Beispiel im Kuhstall – muss die Theorie in die Praxis umgesetzt werden, und dies erst noch

in Kombination mit manuellem Geschick. Es fängt bei einer intravenösen Injektion an, vielleicht in einem dunklen Stall oder bei einer zappeligen Kuh, und geht hin zu möglichst sauberem und raschem Operieren, beispielsweise bei einem Kaiserschnitt, der nicht an die Klinik überwiesen werden kann.

Dazu kommen noch viele weitere Aspekte: Kommunikation mit Landwirt:innen, beachten von Absetzfristen und Verwertungsmöglichkeiten des Tierkörpers, die Planung einer Sequenz von Besuchen (was ist Notfall, was kann warten, wie wird die Biosicherheit bestmöglich eingehalten?), die Bewirtschaftung der Praxisapotheke und des



Bild 2: Gemeinsame Untersuchung eines Kalbes mit Husten

All dies kann in der NTB nun wieder gelehrt und erlebt werden, verbunden mit der praxisrelevanten Lehrmeinung der Wiederkäuerklinik

Praxisfahrzeugs, und, sind wir ehrlich: es geht auch um Selbstmanagement, und um den Umgang mit dem schnellen Wechsel zwischen Routine und Rotieren, zwischen Landromantik und Knochenjob. All dies kann in der NTB nun wieder gelehrt und erlebt werden, verbunden mit der praxisrelevanten Lehrmeinung der Wiederkäuerklinik. Und kombiniert mit modernen Herangehensweisen an die Praxisarbeit wie etwa dem Angebot von Bestandesbetreuung oder Ultraschalluntersuchungen im Stall.

Der Weg zur NTB war ein bisschen steinig. Nicht zuletzt wegen der Suche nach einer bestehenden Praxis, welche den Einstieg der Wiederkäuerklinik erlaubt und zudem für die Studierenden nahe und mit ÖV erreichbar ist. Gefunden wurde sie in Worb, wo eine Kollaboration mit Dr. Urs Hiltbrunner und seiner langjährigen Mitarbeiterin Erika Balsiger in einer Gemischtpraxis möglich wurde. Die Praxis bildet einen Notfalldienst-Ring zusammen mit den Praxen von Dr. Susanne Geiser (Biglen) und Dr. Lorenz Metzger (Boll).

Diesem Angebot an Nacht-, Notfall- und Wochenenddiensten konnte sich die NTB anschliessen. Sie trägt somit zur nahtlosen medizinischen Grundversorgung von kleinen und grossen Wiederkäuern in der Region bei, und zeigt zudem den Studierenden eine funktionierende Zusammenarbeit zwischen Nachbarpraxen.

Seitens Wiederkäuerklinik, Universität, Nachbarpraxen, Partnerfirmen und Kanton haben zahlreiche motivierte Menschen beim Aufbau mitgeholfen. Beim Klären der rechtlichen und finanziellen Grundlagen, Einrichten der Praxisapotheke und des Praxisfahrzeugs bis hin zur Erarbeitung einer Praxisstandard-Lehrmeinung zusammen mit der Klinikleitung trafen wir auf lösungsorientierte, freundlich gestimmte Kolleginnen und Kollegen. Die Möglichkeiten und der Wissenstransfer der Vetsuisse können voll ausgeschöpft werden: sei es anlässlich der Überweisung eines lebenden Patienten, der Möglichkeit einer Sektion für die Ausbildung der Studierenden, die das Tier in der Praxis gesehen und untersucht hatten, oder auch die Analyse von Proben. Auch hier wird uns viel Wohlwollen entgegengebracht. In einzelnen Fällen kann der/die entsprechende Praktikumsstudent*in sogar direkt ihr Tier begleiten, wenn es -lebend

Ab 2024 bleiben die Elektivpraktika im Sommerhalbjahr erhalten, während im Winterhalbjahr die Schwerpunktstudierenden im Rahmen ihrer Rotation in der Nutztierklinik auch bei der Praxis in Worb mitfahren dürfen (total 1 Arbeitswoche in Worb)

oder tot- nach Bern gelangt. Im Jahr 2023 waren die Aufenthalte in der NTB noch in Form von Elektivpraktika (4 Wochen) organisiert. Ab 2024 bleiben die Elektivpraktika im Sommerhalbjahr erhalten, während im Winterhalbjahr die Schwerpunktstudierenden im Rahmen ihrer Rotation in der Nutztierklinik auch bei der Praxis in Worb mitfahren dürfen (total 1 Arbeitswoche in Worb).

Ist jemand neugierig auf Alltag und Arbeit einer Landtierärztin geworden? Wie wunderbar, denn genau das wollten wir erreichen.



Student Master- präsentation Symposium Day

In diesem Jahr wurde an der Vetsuisse Bern ein neues Format für die Präsentation der Masterarbeiten durchgeführt. Das Erstellen von sogenannten «graphical abstracts» war der erste Schritt, der gefolgt wurde von «flash» Präsentationen der Masterstudierenden. Wir wollten erfahren, wie dieses Format bei Studierenden sowie Dozierenden ankam.

Autorenschaft: Meike Mevissen und
Monika Mumenthaler

In vergangenen Jahren wurden die Masterarbeiten in Form von Postern vorgängig an die Staatsfeier ausgestellt und teilweise auch präsentiert. Die Poster konnten von den Familienangehörigen sowie von Dozierenden und anderen Interessierten angeschaut werden. Wie der Name Staatsfeier bereits vermuten lässt, wird dort gefeiert. Das war dann auch so bei den Posterpräsentationen und, auch wenn die Masterarbeit eine wissenschaftliche Arbeit ist, ging gerade dieser Aspekt etwas unter. Das Format von wissenschaftlichen Postern inmitten gutgelaunter Absolvent*inn*en, deren Angehörigen und Dozierenden, zumeist mit einem Glas Wein oder Champagner in der Hand, war vielleicht nicht ganz optimal.

In diesem Jahr präsentiere die Studienplanung, insbesondere die Verantwortliche für den Master, Dr. Simone Forterre, ein neues Format. Die Studierenden entwarfen sogenannte „graphical abstracts“, die illustrativ die Masterarbeit darstellten.

Am 2. November 2023 war es dann so weit. Die Masterstudierenden präsentierten in zwei Parallelveranstaltungen im Hörsaal oder teilweise auch per Zoom ihre Projekte in sogenannten «flash» Präsentationen. Anschliessend gab es Zeit für kurze Fragen. Christina Precht und Simone Forterre moderierten diese Parallelveranstaltungen.

Insgesamt wurden 49 Masterprojekte aus allen drei Departementen sowie den verschiedensten Themen präsentiert, die die Vielfalt von For-

schung und Lehre, mit all ihrer Themenvielfalt, widerspiegeln. Die Projekte wurden in Deutsch, in Französisch oder auch in English vorgetragen.

Neben den Studierenden des 5. Jahreskurses sowie den Dozierenden, waren Studierende des 4. Jahreskurses eingeladen, sich einen Einblick in die Vielfalt der angebotenen Masterarbeiten zu verschaffen und dies als Orientierung für ihre Wahl eines Masterarbeitsthemas zu nutzen.

Anschliessend wurden die beiden Gruppen zusammengeführt, und es gab einen gemeinsamen Austausch über die Durchführung der Masterarbeiten, Herausforderungen, die aufgetaucht sind, aber auch über positive Aspekte seitens der Betreuung und/oder dem Zeitmanagement.

Da dieses Format der Master-Präsentationen das erste Mal durchgeführt wurde, Zürich es im nächsten Jahr ebenfalls implementieren möchte, fragten wir uns, welchen Eindruck die Studierenden, Master-Studierende sowie 4. Jahreskürsler, sowie die Dozierenden gewonnen haben.

Dazu haben wir um Statements gebeten. Schauen Sie selbst.....

Es war sehr abwechslungsreich, interessant und teils auch amüsant – gerne weiter so!
(Heiko Nathues)

Unterhaltsamer und informativer Überblick über die grosse Themenvielfalt am Tierspital! Gute Übung, um effizient Aufmerksamkeit zu erregen (online müsste man jetzt «klicken»)
(Matthias Schweizer)

Ansprechendes und lebhaftes Format mit sehr guten Kurzvorträgen. Nice format, I suggest to do it all in English
(Horst Posthaus)

Ich bin selbst auch quirlig. Aber alle 3 Minuten ein neuer Vortrag, das war mir fast zu schnell
(Evi Studer)

Die Studierenden haben die Challenge, ihre Arbeit in wenigen Minuten vorzustellen, hervorragend gemeistert.
(Mireille Meylan)

Super Präsentationsformat! Nächstes Jahr werde ich mir den ganzen Vormittag reservieren, damit ich bei mehr Präsentationen dabei sein kann
(Daniela Schweizer)

Einen Einblick in interessante und vielfältige Themen gewonnen, - spannend erläuterte graphical abstracts – Format unbedingt beibehalten!
(Gaby Hirsbrunner)

Das neue Format ist deutlich interessanter, bringt mehr Informationen und fordert und fördert die Studenten mehr, über ihr Thema nachzudenken und dem Publikum das Ziel klar und deutlich zu verkaufen.
(Heike Schmidt-Posthaus)

I was impressed by the quality of many of the presentations. I really liked the new format. It was nice to link the faces more easily to a topic
(Elke Van der Vekens)

Sowohl die sehr couragierten Kurzvorträge der Studierenden als auch die anschliessende, sehr aufschlussreiche Fragerunde mit Simone Forterre dürften nicht nur den jüngeren Studierenden geholfen haben; auch ich habe an diesem sehr kurzweiligen Vormittag viel gelernt.
(Cord Drögemüller)

Spannend, in all die verschiedenen Projekte Einblick zu haben.
(Christoph Petermann, 5.5 JK)

Ein interessanter Einblick mit zu wenig Tiefgang.
(Lea Hiller, 5.5JK)

Die kurzen Präsentationen waren in ihrer Form wie ein "auditory abstract" mit persönlichem Touch, weshalb man einen guten Überblick aller Arbeiten erhielt und mühelos mit voller Aufmerksamkeit dabeibleiben konnte.
(Daria Tschudin, 5.5JK)

Ich finde die Idee grundsätzlich super, dass die unteren Jahre erfahren, wie es abläuft und Tipps bekommen. 3 Minuten sind einfach sehr wenig, um eine Arbeit zu präsentieren und dafür ist der Aufwand, ein Graphical Abstract zu erstellen, auch sehr gross, das ist nämlich nicht so einfach und schnell gemacht.
(Kathrin Tanner, 5.5JK)

Spannender Einblick in die breite Fächerung unserer Fakultät, kombiniert mit Tipps von Studis für Studis, die sich im Prozess der Themenfindung oder des Schreibens befinden.
(Elina Herrendorf, 4JK)

Das neue Format der Masterpräsentation ist meines Erachtens sehr gut. Denn die Master-Studierenden konnten präsentieren, was sie geleistet haben. Zudem haben die Teilnehmenden einen Eindruck erhalten über die Vielfalt der Master-Projekte an der Vetsuisse Fakultät. Ein Kompliment an die OrganisatorInnen!
(Sabine Kässmeyer)

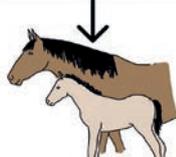
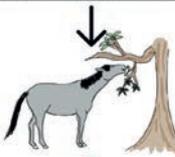
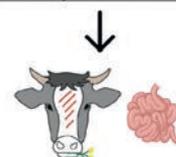
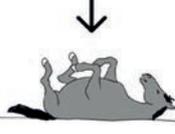
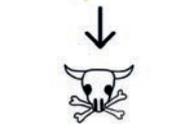
Ein Vormittag, der die reiche Vielfalt der Veterinärmedizin widerspiegelt.
(Elena Bretton, 5.5 Jahr)

Ich fand die Vorträge inspirierend und sie motivieren mich, selbst ein Master-Thema zu wählen, welches mich persönlich interessiert.
(Lea Christen, 4JK)

Bretton Elena

Schnitzeljagd der Giftpflanzen
Jeu de piste sur les plantes toxiques

Universität Bern | Universität Zürich
vetsuisse-fakultät
Abteilung Veterinär-Pharmakologie & -Toxikologie
Elena Bretton

		<ul style="list-style-type: none"> ✓ Online Lernmodule über Vergiftungsfälle bei Pferden & Kühen ✓ Für Studierende, Tierärzte & Tierbesitzer ✓ Auf Deutsch oder Französisch 		
Ferkelkraut - <i>Hypochaeris radicata</i>	Mutterkorn - <i>Claviceps purpurea</i>		Gewöhnliche Rosskastanie - <i>Aesculus hippocastanum</i>	Jakobskreuzkraut - <i>Senecio jacobaea</i>
		 Los geht's!		
				

El Hassani Nabila

Universität Bern | Universität Zürich
vetsuisse-fakultät

Validation of non-lethal sampling methods for the detection of *Aphanomyces astaci* the causative agent of crayfish plague in Switzerland.
Comparison of multiple non-destructive diagnostic methods with a destructive method

N. El Hassani, S. Pisano, H. Schmidt-Posthaus

FIWI Institut für Fisch- und Wildtiergesundheit

qPCR	destructive		non-destructive	
	lethal	non-lethal	lethal	non-lethal
n=11	6	5	9	2
n=18	17	1	16	2
n=25	14	11	15	10

Scheuber Victoria

Comparison of an herbal and an antibiotic intrauterine treatment of clinical endometritis on fertility and other long-term parameters in dairy cows
Victoria Scheuber, Michael Walkenhorst, Gaby Hirsbrunner, Mirjam Holinger, Ariane Maeschli, Luc Gerber

1 First service period *
77d CEPH, 71d EUC

2 Intercalving period *
411d CEPH, 405d EUC

3 Culling due to fertility *
10% CEPH, 12% EUC

*no significant difference between treatment groups

Conclusion: No significant difference was found between CEPH and EUC for any of the fertility parameters examined. EUC may be non-inferior to CEPH as a CE treatment in terms of fertility performance in dairy cows.

Intercalving period (days) box plot: EUC (median ~400), CEPH (median ~410)

Legend: Eucacomp®, EUC; Cephalirin benzathine, CEPH

Graphical abstract created by Victoria Scheuber, 15th of October 2023

Stempfel Mégane

The microvasculature of the Equine Distal Limb (EDL)
Comparison of histological sections with 3T-MRI
Mégane Stempfel, Barbara Drews, Elke Van der Vekens, Sabine Kaesmeyer

- Establishing an IHC protocol for the horse endothelium**
Pre-testing on fresh and frozen-thawed skin. 5 different protocols tested. 3 different epitope retrievals (Trypsin, Citrate, EDTA). 2 different antibody dilutions. 3 types of antibodies (Anti-WF, Anti-WF, Anti-CD31). 1 hour incubation time. Scoring of histological stained sections.
- Application of the IHC protocol on EDLs to show microvascularization**
3 EDLs from 3 different cadavers (frozen-thawed 3 times with/without CM, fresh without CM). 3 different planes. Schematic illustrations of the 3 planes.
- 3T-MRI acquisitions**
1 EDL, alive horse with CM. MRI representation of the 3 planes.
- Results**
Successful establishment of IHC protocol for the horse endothelium. Clear identification of lamellae and microvessels only possible in dorsal and transverse planes. Much less obvious results in sagittal plane. In contrast to histology, only the greater sublamellar vessels can be clearly visualized by MRI. There are a few areas with signals in the lamellae.

Created in BioRender.com bio

Neue Leitung der Pflege Kleintiere

Seit September 2023 ist Vladimira Zubanovic die neue Leiterin Pflege Kleintiere am Universitären Tierspital. In einem kurzen Interview erzählt sie uns mehr über sich, ihre Motivation und Pläne.

Autorenschaft: Eveline Huber-Wittwer,

Beatrice Gasser, Jean-Michel Hatt

Vladimira, erzähle uns doch kurz, wer du bist

Ich bin in Kroatien geboren, aufgewachsen und habe dort die Schule und das Bachelorstudium als dipl. Pflegefachfrau absolviert. Ich arbeitete 20 Jahre im Rettungsdienst, davon acht Jahre als Bereichsleiterin. Nach dem Tod meines Ehemanns entschloss ich mich, mit meinen Kindern in die Schweiz zu kommen.

Ab 2017 habe ich drei Jahre am Universitätsspital Zürich zuerst auf der Stamm- und Immunzelltransplantation-Station und danach drei Jahre im Reha Center und im Projektmanagement gearbeitet.

Ab 2017 habe ich drei Jahre am Universitätsspital Zürich zuerst auf der Stamm- und Immunzelltransplantation-Station und danach drei Jahre im Reha Center und im Projektmanagement gearbeitet. Vor drei Jahren begann ich zwei Studiengänge, einen CAS Lean Leadership und einen Master in Management of Healthcare Institutions an der Kalaidos Fachhochschule und im Careum Bildungszentrum.

Vladimira Zubanovic an ihrem Arbeitsplatz im Büro



Was war dein erster Berufswunsch als Kind?

Bereits mit fünf Jahren wusste ich, dass ich später als Pflegefachfrau arbeiten möchte. Ein schöner Beruf, der zwar physisch und psychisch sehr streng und stressig ist, aber gleichzeitig auch sehr erfüllend sein kann.

Worauf freust du dich am meisten, wenn du am Morgen zur Arbeit kommst?

Ich freue mich auf grossartige und motivierte Mitarbeitende, die für unsere Patienten sorgen und in jeder Situation nach den bestmöglichen Lösungen suchen. Ich bin glücklich, dass ich ein Teil davon sein kann. Zusätzlich sehe ich diejenigen Personen, welche mir Freude bereiten und bin froh, dass ich eine Arbeit ausführen kann, die mir Spass macht. Jeder Tag ist ein Abenteuer!

Auf welche Dinge im Job könntest du verzichten?

Ich könnte auf zu kurze Mittagspausen und E-Mails nach Feierabend verzichten.

Was war in deiner Karriere bisher deine wichtigste Erkenntnis?

Bereits meine beiden Studien habe ich strategisch ausgerichtet und sinnvoll geplant. Ich mag es, wenn Konzepte gut durchdacht sind, sinnvolle Meilensteine definiert werden und sich dann der angestrebte Erfolg auch einstellt. Ich wollte eine leitende Position, weil ich früher häufig um Rat oder meine Meinung gefragt wurde. Dabei habe ich festgestellt, dass ich den Menschen sehr gut zuhören und sie zur Erreichung ihrer Ziele motivieren kann. Diese Stärken sind für mich ein grosser Teil der Führungsstärke.



Vladimira Zubanovic im Austausch mit Stephanie Schnellmann (Teamleiterin Pflege KT-Chirurgie)

Was hat dich motiviert, die Position «Leiterin Pflege Kleintiere» am Universitären Tierspital zu übernehmen?

Ich wünschte mir eine neue Herausforderung in der Karriere. Hier habe ich Möglichkeiten für die eigene Entfaltung und Weiterentwicklung gesehen. Mich haben die freundlichen und kompetenten Mitarbeitenden und das breite Spektrum von Dienstleistungen begeistert.

Was sind derzeit deine grössten Herausforderungen?

Herausforderungen für die pflegerische Versorgung und Fachkräftemangel in der Pflege. Der Bedarf an Pflegeleistungen wird künftig stark zunehmen. Dafür ist gut ausgebildetes Fachpersonal nötig. Voraussetzung für ausreichendes Personal sind gute Arbeitsbedingungen und attraktive Löhne, das führt zu zusätzlichen Kosten.

Hast du in deiner bisherigen Zeit am Universitären Tierspital schon etwas erfahren, das du nicht wusstest oder das dich überrascht hat?

Es hat mich überrascht, dass die Veterinärmedizin auf so einem hohen

Level ist. Das Tierspital bietet umfassende und hochprofessionelle Angebote, welche sich auf die neuesten medizinischen Erkenntnisse der Wissenschaft stützen.

Worauf dürfen wir uns freuen mit dir als Leitern Pflege Kleintiere

«Der Blick über den Tellerrand» ist entscheidend. Arbeiten als Team bedeutet Zusammenhalt und eine dauerhafte gemeinsame Interaktion und Verantwortung. Eigenbrötler braucht keiner, nur zusammen werden Ziele effektiv erreicht. Offene Kommunikation ist dabei wohl das entscheidende Merkmal einer erfolgreichen Teamarbeit. Damit ich die Ziele im stressigen Arbeitsalltag erfolgreich meistern kann, sind die richtigen Strategien matchentscheidend. Mit meinem Wissen und möglichst den richtigen Strategien werde ich zum Wohlbefinden aller Beteiligten in unserer Institution beitragen.

Wir wünschen Dir alles Gute und viel Erfolg. Vielen Dank für das Gespräch!

Im Gespräch mit Vize-Rektorin Heike Mayer

Vize-Rektorin der Universität Bern für Qualität und Nachhaltige Entwicklung

Seit August 2023 ist Prof. Heike Mayer in der Universitätsleitung als Vize-Rektorin. Sie zeichnet verantwortlich für die Bereiche Qualität, Nachhaltige Entwicklung und Gleichstellung. Ihre Begeisterung für ihre neuen Aufgaben sowie ihre Tätigkeiten in Lehre und Forschung war nicht zu übersehen. Wir sprachen mit Heike Mayer über Diversität, Sinn und Unsinn von Evaluationen, Nachwuchsförderung, das Mittragen von Entscheiden und andere Themen.

Autorenschaft: Meike Mevissen und

Julia Monney

Wir freuen uns, dass Du uns für ein Interview zugesagt und die Zeit dazu gefunden hast. Seit August 2023 bist Du Vizerektorin der Universität Bern. Dieses Vizerektorat beinhaltet vier Bereiche, nämlich Nachhaltige Entwicklung (NE), Qualitätssicherung (QSE), Gleichstellung sowie Chancengleichheit. Das sind doch sehr unterschiedliche Bereiche. Wie passen die zusammen?

Diese drei Bereiche wirken auf den ersten Blick vielleicht etwas zusam-

mengewürfelt, unterhalten und befördern sich aber in verschiedenen Aspekten gegenseitig.

Ich kann euch ein Beispiel geben: Diversität ist eine wichtige Grundlage für exzellente Forschung, da durch Diversität und Vielfalt insbesondere in der Zusammensetzung der Mitarbeitenden, in der Orientierung der Forschungsschwerpunkte, in der Betrachtungsperspektive auf die Forschungsfrage ständig die betriebene Forschung hinterfragt wer-

den muss. Dadurch wird in verschiedene Richtungen gedacht, es entstehen neue Ideen und es gibt eine Konkurrenz zu bestehenden Ansätzen, wodurch die Qualität der Forschung massgeblich gesteigert werden kann.

Nachhaltige Entwicklung hat betriebliche aber auch soziale Aspekte: Es stellt sich die Frage, wie eine höhere Nachhaltigkeit in diversen Bereichen erreicht und langfristig bewahrt werden kann. So auch die

Nachhaltige Entwicklung hat betriebliche aber auch soziale Aspekte: Es stellt sich die Frage, wie eine höhere Nachhaltigkeit in diversen Bereichen erreicht und langfristig bewahrt werden kann.

Frage, wie das hohe Niveau der Forschung, die exzellente Forschung auch langfristig unterstützt und gewährleistet werden kann. Diversität und Nachhaltigkeit bereichern die Forschung. Wie also bringe ich Diversität und Attraktivität in die Forschungsarbeiten und Forschungsgruppen/Institutionen?

Zugleich spielen diese Themen auch stark in den Bereich «Human Resources» hinein:

Wie steigert man die Attraktivität der Arbeits-/Forschungsstellen an der Universität und man bekommt neue Denkanstösse und hinterfragt, ob die Prozesse fair sind.

Mein Fazit dazu wäre also, dass sich alle drei Bereiche gegenseitig befruchten. Diese Bereiche sind direkt miteinander verknüpft und das Vizerektorat ist somit verantwortlich, dass die Universität nicht in «strikt getrennten» Themenbereichen denkt, sondern dass die Qualitätssicherung und -entwicklung, die Chancengleichheit und die nachhaltige Entwicklung interdisziplinär und unter Berücksichtigung ihrer Zusammenhänge angegangen wird.

Gibt es einen Bereich, dem Du Priorität einräumst?

Nicht wirklich. Für mich gibt es keinen Bereich mit klarer Priorität, alle haben dieselbe Daseinsberechtigung,



Heike Mayer

nehmen aber phasenweise unterschiedlich viel Zeit in Anspruch. Im Bereich QSE, und sowieso auf der Ebene Universität und Governance sollten die Prozesse noch transparenter sein.

Das Vizerektorat wird demnächst ja neu benannt. Wie ist der neue Name und was waren die Gründe dafür?

Alle Vizerektorate wurden umbenannt und tragen nun zwei Bereiche in ihrem Namen. So bekam auch

das Vizerektorat Qualität seinen neuen Namen «Qualität und Nachhaltige Entwicklung». Die Gleichstellung und die Chancengleichheit werden über die soziale Komponente, die übrigens in den 17 Sustainable Development Goals (SDGs) über gleich vier Ziele abgedeckt wird, mitgedacht und vorangetrieben.

Was könnte die grösste Herausforderung an der Position Vizerektorin Qua-

lität und Nachhaltige Entwicklung sein?

Insgesamt ist es sicher eine persönliche Herausforderung und auch ein wenig ein Spagat. Ich muss gewisse Bereiche vertreten, Entscheidungen treffen und auch mittragen, dabei aber auch versuchen etwas zu verändern, um Neues zu gestalten.

Somit ist es immer etwas ein Abwägen zwischen Aktivismus («etwas grundlegend verändern zu wollen») und Pragmatismus («was ist umsetzbar in den komplexen Prozessen und Strukturen»). Die perfekte Dosierung ist nicht immer ganz einfach, so zum Beispiel in der Diskussion um «Better Science».

In dieser Position ist man «Knotenpunkt» von verschiedenen Bereichen; es besteht der Wunsch es den verschiedenen Parteien recht zu machen. Hier stellt sich aber auch die Frage, ob man es allen recht machen muss/kann? Zusätzlich bin ich auch immer darum bemüht, zwischen den Bereichen zu vermitteln und alle Beteiligten zum Mittragen der Projekte zu überzeugen.

Zugleich möchte ich weiterhin Forschung und Lehre betreiben. Ich mache viel wirtschaftsgeographische Feldforschung und war immer interessiert an angewandter Forschung und somit auch transdisziplinärer Forschung. Mein Zeitmanagement muss gut sein, und eine strikte Abgrenzung ist notwendig,

Mein Zeitmanagement muss gut sein und eine strikte Abgrenzung ist notwendig, damit auch diese Arbeitsbereiche nicht zu kurz kommen.

damit auch diese Arbeitsbereiche nicht zu kurz kommen.

Wie sieht Dein Zeitmanagement aus?
Ja, ich werde mehrheitlich ebenfalls nachmittags in der Hochschulstrasse 6 sein.

Wir möchten gerne etwas über die Person und den Werdegang und die Forschung von Heike Mayer erfahren. Gibt es Schlüsselstationen, die für Deine Karriere entscheidend waren?

Ich bin auf einem Bauernhof aufgewachsen. Mein Wunsch war, Journalistin zu werden.

Ich bin auf einem Bauernhof aufgewachsen.

Mein Wunsch war, Journalistin zu werden. Meine akademische Laufbahn begann in den Vereinigten Staaten, wo ich nach dem Doktorat in Urban Studies (Portland State University) eine Assistenzprofessur und später auch eine ausserordentliche Professur in Stadt- und Regionalentwicklung an der Virginia Tech University innehatte. In den USA hatte ich lediglich diese Professur und war in einem grossen interdisziplinären Department angesiedelt, hatte aber die Möglichkeit, eigene Projekte zu verfolgen, anwendungsorientiert und transdisziplinär zu arbeiten.

Die Möglichkeit, eigene Projekte zu verfolgen und sich in verschiedenen Themenbereichen und Methoden schulen zu können, sollte auch jungen Forschenden ermöglicht wer-

den. Im Zuge dessen könnte man auch den Schwerpunkt vom «Output» (möglichst viele Arbeiten generieren, «Erbsenzählerei» mehr auf den «Impact» (höherer inhaltlicher Mehrwert der einzelnen Arbeiten) legen.

Ich hatte das Glück, dass zur richtigen Zeit immer wieder Entscheidungen getroffen werden mussten, und ich diese auch bejahend gemacht habe. So habe ich mich z.B. mit einer Vertretungsprofessur in Bayreuth dem europäischen Wissenschaftsumfeld wieder angenähert bevor ich nach Bern kam.

Mein Arbeitsgebiet und meine Professur am Geographischen Institut der Universität Bern ist Wirtschaftsgeographie. Ich bin also nicht die klassisch ausgebildete Geographin, die auch die physische Geographie beherrscht. Ausserdem bin ich an der Schnittstelle Praxis-Wissenschaft in der Stadt- und Regionalplanung z.B. als Präsidentin der ausserparlamentarischen Kommission Rat für Raumordnung aktiv und Mitglied des Zentrums für Regionalentwicklung (CRED) der Universität Bern. Meine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der städtischen und regionalen Wirtschaftsentwicklung mit Fokus auf den Dynamiken der Innovation und Unternehmertum, der städtischen und regionalen Wirtschaftspolitik und der sozioökonomischen Nachhaltigkeit.

Anwendungsorientierte und transdisziplinäre Forschung begeistern mich besonders.

*Hast Du einen Ratschlag für Studierende oder junge Akademiker*innen für ihre berufliche Karriere?*

Man sollte sich nicht verbiegen für die berufliche Karriere. Die Institu-

tionen sollten den jungen Akademiker*innen mehr Flexibilität bieten und der Impact von Lehre und Forschung sollte ausgeglichen sein. Hier stelle ich mir vor, dass Nachwuchsforschende ihrer Neugier nachgehen können und diese auch über sehr unterschiedliche wissenschaftliche Outputs in ihrer jeweiligen akademischen Community streuen. Nicht allein die Quantität des Outputs darf entscheidend sein, sondern vielmehr die Qualität und die Wirkung.

Was fällt Dir ein, wenn Du Vetsuisse hörst?

Was denkst Du zu einer Fakultät, die in zwei Universitäten beheimatet ist? Bedeutet das Qualitätssteigerung, wenn zwei Veterinärschulen eine Fakultät werden, die an unterschiedlichen Standorten und Universitäten beheimatet sind? Es bringt auch Herausforderungen, Konkurrenzdenken und Ängste mit sich.

Vetsuisse hatte in einigen Punkten Vorreiterpositionen. Ihr hattet zuerst ein Mentoring Programm und auch andere Dinge, wie das «120iger Modell» (Unterstützung für Forschende mit Familie), welches die Universität Bern nun übernommen hat. Ich sehe durchaus die Schwierigkeiten einer Fakultät, die an zwei Universitäten angesiedelt ist. Neben Konkurrenzdenken gibt es sicher noch andere Herausforderungen. Aufgrund des Nachwuchsmangels in einigen Fächern, sollte aber die Nachwuchsförderung unbedingt weiter angegangen werden. Hier sollte Vetsuisse doch einen Vorteil bieten, damit in Zukunft wieder mehr Nachwuchs gefördert werden kann. Warum nicht auch innovative Programme wie Internationale

Summer Schools, z.B. im Rahmen unserer Allianz ENLIGHT.

Wir in der Veterinärmedizin haben oft Probleme genügend qualifizierten Nachwuchs zu finden, gerade bei der Besetzung von Professuren. Hast Du einen Tip für uns, wie wir die Nachwuchsförderung angehen können und Anreize schaffen?

Gerade im Bereich Forschung sollten wir versuchen, dem Nachwuchs die Angst vor einer akademischen Karriere zu nehmen.

Gerade im Bereich Forschung sollten wir versuchen, dem Nachwuchs die Angst vor einer akademischen Karriere zu nehmen. Das heisst konkret, dass insbesondere Performance-Druck reduziert werden muss, um nicht unnötig hohe Hürden zu setzen, die unüberwindbar erscheinen, was dazu führt, dass es niemand mehr versucht. Das heisst aber auch, Schwerpunkt weg von der Quantität (Anzahl Artikel, Drittmittelprojekte, Evaluationen) mehr auf den Impact verschieben. Hier sollte man dann aber überlegen: Wie lässt sich dieser Impact messen? Zusätzlich könnten wir eine Plattform bieten und mehr Anerkennung für die geleistete Arbeit zukommen lassen, ganz im Sinne unserer Better Science Initiative. Ich bin gespannt, wie die Vetsuisse dieses Handlungsfeld angehen wird.

Wo finden sich Deine Ziele für das Vizerektorat in der neuen Strategie der Universität Bern «Fit for Future» abgebildet?

«Fit for future» bringt Dynamik in unser System und fördert Diskussion und Anreize zu Veränderungen.

Die Handlungsfelder in Fit for Future bieten auch Ansätze, die wir verfolgen können, um Interdisziplinarität zu fördern und zu überdenken, welche Schwerpunkte in Zukunft gelegt werden müssen. Die Gesellschaft ist im steten Wandel, daher sollten wir versuchen, mit Flexibilität auf die Veränderungen reagieren zu können. Auch eine traditionelle Universität wie die Uni Bern muss agiler werden und sich den Herausforderungen stellen.

Was machst Du gerne in Deiner Freizeit?

Vieles im und ums Wasser: Kajak, Schwimmen. Früher bin ich viel Wildwasserkajak gefahren.

Heute lese, koche und backe ich gerne, mache aber auch handwerkliche Arbeiten als Ausgleich zur Arbeit.

Liebe Heike, wir bedanken und sehr herzlich für die spannenden Einblicke in Deine Arbeit, Deine Visionen, aber auch Deine Ratschläge.



Lisbeth Portner

Mein erster Arbeitsplatz war in dem kleinen abgeschlossenen Büro «Glasbüro» in der Bibliothek. Nichts mit zwei Bildschirmen - ein kleiner Laptop war mein Arbeitsinstrument.

Kurz vor 2007 war die Bibliothek umgebaut worden. Es entstanden die heutigen Arbeitsplätze für die Studierenden und der Raum davor mit der heutigen Selbstausleihe für Bücher.

Lebensläufe an der Vetsuisse-Fakultät

Staffel 1, Folge 4

Autorin: Lisbeth Portner

Nach meinem Vorstellungsgespräch mit Ines Fischer und Meike Mevissen begann ich am 1. Juli 2007 meine «Karriere» an der Vetsuisse-Fakultät. Andreas Zurbriggen war seit Januar 2007 neu Dekan.

Zu dieser Zeit gehörte die Bibliothek noch zum Dekanat, ebenso die Telefonzentrale, welche in der Bibliothek untergebracht war. Wir waren sechs Personen: zwei Personen waren zuständig für die Bibliothek, zwei Personen kümmerten sich um die Telefonzentrale und zwei widmeten sich der Studienplanung und dem Dekanat. Ich arbeitete vorwiegend fürs Dekanat, aber auch immer wieder für die Studienplanung (Peter Stucki).

Nach der Pensionierung von Ruth Cossi und Rita Burri wurde die Telefonzentrale in der Bibliothek im Januar 2014 aufgehoben und neu organisiert. Christina Frei und ich (nach der Pensionierung von Christina Frei für ein Jahr Alexandra de Peyer) und danach Monika Mumenthaler blieben weiterhin in der Bibliothek im kleinen Büro.

Nach der Pensionierung von Ines Fischer Ende 2012 übernahm Susanne Portner im Januar 2013 die Leitung des Dekanats. In der Zeit von Januar 2018 bis September 2018 übernahm ich ihre Stellvertretung.

Mit der Pensionierung von Peter Stucki im September 2017 wurde unser Team mit Brigitte Hentrich und Simone Forterre ergänzt.

Als Susanne Portner die Vetsuisse-Fakultät im September 2019 verliess, übernahm Barbara Bach ihre Position. Monika Mumenthaler und ich zügelten dann in den 1. Stock im Anatomiegebäude. Monika bekam den ehemaligen Gruppenraum 10 als Büro und ich wechselte ins Dekanatsbüro.

Im Januar 2019 wurde Andreas Zurbriggen als Dekan von David Spreng abgelöst. Sehr einschneidend war das Jahr 2020 mit Corona, als plötzlich keine Studierenden mehr vor Ort waren und die Staatsfeier online stattfand. Die Staatsfeier im Dezember war immer ein sehr schöner Jahresabschluss und hat mir immer sehr grossen Spass gemacht.

Von 2013 bis 2018 war das Vetsuisse-Dekanat in den Händen von Marlen Tschudin, dann bis Sommer 2022 in den Händen von Nicole Widmann. Während der Tätigkeiten am Standort Bern hat ein Austausch mit dem Vetsuisse-Dekanat nicht gefehlt.

Im Jahr 2022 wurde unser Team mit Samuel Huber (Studienplanung) und Simone Levionnois (Dekanat, QS und Akkreditierung) und 2023 durch Nora Gassner (Dekanat, Gleichstellung) ergänzt.

Ich habe immer sehr gerne in diesem Team gearbeitet, daher fällt mir der Abschied nicht ganz leicht. Trotzdem freue ich mich auf den neuen Lebensabschnitt. Wir heissen Patrizia Weber als Nachfolgerin von Lisbeth Portner im Team Dekanat / Studienplanung ganz herzlich willkommen. Sie hat ihre Stelle am 1. November 2023 angefangen.

Patrizia Weber



Berlin, Berlin, wir fahren nach Berlin!

Im Juni dieses Jahres hatten wir, zwei Tierärztinnen der Vetsuisse-Fakultät, jeweils aus den Bereichen Haustier-Pathologie und Wildtierpathologie, das Privileg, an der «French-German Summer School» (FGS) 2023 teilzunehmen. Das diesjährige Programm an der Freien Universität Berlin lautete: «Vom Futtermittel zum Lebensmittel und darüber hinaus - Tierärztliche Kompetenz zur Bekämpfung von Zoonosen und AMR».

Autorenschaft: Juliette Kuhn, Basma Tarek

Die FGS wurde 2012 ins Leben gerufen und fördert seither das Lernen und die Partnerschaft zwischen den europäischen veterinärmedizinischen Fakultäten. Jedes Jahr treffen sich DoktorandInnen und PhD-StudentInnen aus ganz Frankreich, Deutschland, Österreich, Belgien und der Schweiz in einer ausgewählten Stadt, um gemeinsam zu lernen und Erfahrungen sowie Wissen auszutauschen.

In diesem Jahr fand die Summer School in Berlin statt, und das wissenschaftliche Programm konzentrierte sich dank PD Dr. Lars Mundhenk, Prof. Jürgen Zentek, Prof. Ard Nijhof, Prof. Stefan Schwarz und Prof. Marcus Fulde auf Zoonosen und antimikrobielle Resistenz (AMR) in der Lebensmittelproduktion. Während neun aufeinanderfolgenden Tagen fanden sowohl praktische Aktivitäten als auch Vorträge statt.

Unser Abenteuer begann mit einem herzlichen Empfang auf dem Campus in Düppel, einer Besichtigung



Juliette Kuhn (links) und Basma Tarek (rechts) an der FGS

des historischen Campusgebäudes und der Bibliothek, welche früher eine Reithalle war. Der Campus befindet sich in Zehlendorf, einer sehr naturbelassenen Gegend von Berlin. Wir bekamen auch einen kleinen Einblick in alle Kliniken und das neue Tiermedizinische Zentrum für Resistenzforschung (TZR), in dem die meisten unserer Vorträge stattfinden würden. Das TZR ist ein Gebäude, das 2022 gebaut wurde und Wissenschaftler aus verschiedenen Bereichen zusammenbringt, um an

resistenten Infektionserregern in der Veterinär- und Humanmedizin zu forschen.

Wir Teilnehmer stellten an der FGS unsere Promotionsprojekte vor und liessen den Tag mit anderen StudentInnen und TierärztenInnen bei einem Barbecue am Abend ausklingen.

Über das Vet Skills Net konnten wir uns die Hände schmutzig machen und in jeder Klinik an plastischen Tiermodellen üben. Tägliche kleine Mittagessen hielten uns auf Trab,



Gruppenausflug im Besucherzentrum des Robert-Koch-Instituts.

während wir unser Wissen über verschiedene Labortechniken, antimikrobielle Resistenzen in der Umwelt, Honig-, Fleisch-, Milchproduktion, Futtermittelforschung, Insektizid- und Akarizidresistenzen vertieften und uns sogar mit der Identifizierung von Ektoparasiten und Insekten befassten.

Ein Tag war der Pathologie gewidmet, an welchem wir am Vormittag einige Schweinesektionen durchführten und am Nachmittag Zoonosefälle anhand von fixiertem Material besprachen. Wir konnten sogar einen Blick auf einige histologische Fälle werfen.

Ein Ausflug nach Dahlem führte uns in das historische Dahlem-Dorf, wo sich der Campus für Tierernährung befindet. Wir durchstreiften verschiedene Labore und stürzten uns in die Arbeit der Futtermittelforschung. Wir besuchten auch das sehr spannende Robert-Koch-Institut und bekamen eine Führung über den historischen Campus in Dahlem.

Trotz des vollen Programms haben wir es geschafft, Berlin zu erkunden, inklusive einer schönen Kajak-tour mit Sonnenuntergang auf dem Wannsee. Das Wetter war immer auf unserer Seite. Wir hatten das Glück, dass während unseres Aufenthalts die «Lange Nacht der Wis-

senschaften» stattfand, bei der viele Institutionen wie Universitäten und sogar die Polizeistationen ihre Türen für die Öffentlichkeit öffnen, um ihre faszinierende wissenschaftliche Arbeit zu präsentieren.

Bei der «meet the experts»-Session begeisterten uns die tollen Organisatoren mit spannenden und leidenschaftlichen Präsentationen ihrer Forschungsprojekte, und nebenbei konnten wir leckere Pizza genießen.

Ein herzliches Dankeschön an die Vetsuisse-Fakultät für die Übernahme unserer Reise- und Unterkunftskosten! Liebe Leserschaft: Haltet die Augen offen für die French-German Summer School im nächsten Jahr, es lohnt sich auf jeden Fall!

Unsere zwei Wochen an der FGS waren nicht nur auf wissenschaftlicher Ebene lehrreich, sondern auch vollgepackt mit Spass, Erfahrungen und neuen Freundschaften.



Untersuchung von Ektoparasiten während eines praktischen Kurses an der Freien Universität Berlin.

WSAVA Kongress in Lissabon 2023

Tiermedizin von Analgesie bis Zoonosen mit Connections und Kultur – als IVSA-Volunteer in Lissabon am WSAVA Kongress

Autorin: Anna C. Kleinschnittger

Dieses Jahr durfte ich als Volunteer am WSAVA Kongress in Lissabon teilnehmen.

WSAVA, die World Small Animal Veterinary Association, hat mehrere Schwerpunkte. Ein grosser Fokus liegt in der Weiterbildung von Tierärztinnen und Tierärzten weltweit. Um das zu erreichen, erstellt WSAVA unter anderem Richtlinien zu verschiedenen medizinischen und nicht-medizinischen Themen. Dadurch möchten sie die weltweite Tiergesundheit und den Tiererschutz verbessern. Nicht-medizinische Themen beinhalten zum Beispiel die mentale Gesundheit und Grundsätze für einen guten Umgang miteinander in der Tiermedizin. Ein weiterer wichtiger Schwerpunkt von WSAVA liegt auf dem Thema «One Health».

Jedes Jahr organisiert WSAVA einen internationalen Kongress mit dem Ziel, Tierärztinnen und Tierärzte der ganzen Welt miteinander zu verbinden, sich zusammen weiterzubilden und Beziehungen zu knüpfen. Der Kongress beinhaltete über 200 Vorträge, gehalten von international renommierten Tierärztinnen und Tierärzten zu über 20 verschiedenen Themengebieten,

und das in der Zeitspanne von drei Tagen. Doch auch das Zwischenmenschliche soll nicht zu kurz kommen. WSAVA organisiert jeweils einige soziale Events, bei denen genügend Zeit ist, um internationale Kontakte zu knüpfen oder um einfach zusammen Spass zu haben. Als Volunteer hatten wir verschiedene Aufgaben am Kongress. Dazu gehörten beispielsweise das Ausstellen der Besucher-Badges, Verteilen der Goodiebags, Statistiken während der Vorträge führen und noch viele weitere Aufgaben. Eingelesen wurden wir Volunteers durch WSAVA, die IVSA (International Veterinary Student Association) organisierte aber das weltweite Auswahlverfahren.

Durch die gute Organisation von IVSA und WSAVA konnten wir neben unseren Aufgaben auch an einigen Vorträgen teilnehmen. Für mich als Studentin war dies eine riesige Möglichkeit, einen Einblick in die aktuelle Forschung und die Diskussionsthemen der Tiermedizin zu erhalten. Beispiele dafür wären die Forschung einer guten FIP-Therapie, Einblicke in die Entwicklung einer lebenslang wirkenden «Kastrations-Spritze/Tablette» (siehe auch

Seite 6) oder die neu erarbeitete CPR-Guideline durch VECCS (Veterinary Emergency and Critical Care Society) und RECOVER® (die Guideline ist noch nicht offiziell veröffentlicht).

Neben dem Fachlichen hatten wir auch Zeit, den Veranstaltungsort zu erkunden. Lissabon ist eine wunderschöne Stadt, welche kulturell und geschichtlich viel zu bieten hat. Durch IVSA hatte ich viel Kontakt zu Tiermedizin-Studierenden aus Lissabon. Somit konnte ich auch



Outreach-Programm.jpg – IVSA-Volunteers am WSAVA-APMVEAC Outreach Program: Crisis Management & Disaster Preparedness in Companion Animal Medicine
“How to be prepared. How to organize. How to deliver.”

viele schöne, nicht so touristische Orte kennenlernen. Durch die lokalen Kontakte durften alle IVSA-Volunteers eine Universität für Veterinärmedizin in Lissabon mit der angeschlossenen Tierklinik und eine private Tierklinik besuchen. Dies war für mich eine grosse Bereicherung und Horizonterweiterung. Ich konnte während des Kongresses sehr viel lernen und empfehle jedem, der die Möglichkeit hat, einmal an einem Kongress dieser Grösse teilzunehmen. Ich freue mich, viele Kolleginnen und Kollegen von IVSA hoffentlich bald schon wieder zu treffen, vielleicht sogar an einem nächsten WSAVA Kongress. Hiermit möchte ich mich bei WSAVA und IVSA für die Möglichkeit bedanken, an diesem Kongress als Volunteer teilzunehmen. Besonders herzlich bedanken möchte ich mich zudem bei der Vetsuisse-Fakultät für die grosszügige Unterstützung, die mir diese bereichernde Erfahrung erst ermöglicht hat.



Eingangsplakat des WSAVA-Kongresses 2023 in Lissabon

Literaturverzeichnis

- RECOVER. (2019). Von RECOVER Guidelines-Veterinary CPR guidelines by experts, for everyone: <https://recoverinitiative.org/cpr-guidelines/current-recover-guideline/> abgerufen
- WSAVA. (2023). Von Misson & Plan: <https://wsava.org/about/mission-plan/> abgerufen
- WSAVA. (2023). Von Guidelines on Global Principles of Veterinary Collegiality: <https://wsava.org/global-guidelines/guidelines-on-global-principles-of-veterinary-collegiality/> abgerufen
- WSAVA. (2023). Von Professional Wellness Resources: <https://wsava.org/global-guidelines/professional-wellness-resources/> abgerufen
- WSAVA. (2023). Von About the Congress: <https://wsava.org/world-congress/about-the-congress/> abgerufen

One Health – was ist dies und wieso ist dies wichtig?

«One Health» ist seit der Covid19-Pandemie in aller Munde. Was aber beinhaltet One Health? Hintergründe und Beispiele aus der Sicht der Veterinärmedizin.

Autorenschaft: Salome Dürr (Veterinary

Public Health Institut, Vetsuisse Bern),

Olivier Glardon (Gesellschaft

Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte GST)

Der One Health Ansatz geht davon aus, dass die Gesundheit von Mensch, Tier und Umwelt sehr eng zusammenhängt, und dass wir durch die gemeinsame Vorbeugung, Überwachung und Kontrolle von Gesundheitsgefahren (sowohl infektiöser als auch nicht-infektiöser Natur) einen deutlichen Mehrwert generieren können. Veterinärmedizinerinnen und -mediziner sind hierfür durch ihre Ausbildung schon in gewissen Massen sensibilisiert, da sie zum Beispiel bei zoonotischen Krankheiten meist daran denken (sollten), auf die Ansteckungsgefahr für den Besitzer hinzuweisen. Durch eine solche, einfache Warnung können Infektionen beim Menschen idealerweise vorgebeugt werden, oder eine frühzeitige Untersuchung beim Arzt kann die Behandlungskosten reduzieren. Dies gilt für harmlose Infektionen wie z.B. einer kutanen Mykose in ei-

ner Bauernfamilie, wie auch für tödliche Krankheiten wie z.B. der Tollwut. Es ist essentiell zu wissen, ob ein Hundebiss in einem afrikanischen Dorf durch eine Provokation des Hundes ausgelöst wurde, oder ob die Tollwut dahintersteckt. Entsprechend können die richtigen Massnahmen beim Bissopfer vorgenommen werden. Der Austausch von Informationen zum Gesundheitszustand und Diagnose bei Tier und Menschen müssen so zwischen der Ärztin und dem Veterinär ausgetauscht werden, um einen Mehrwert generieren zu können.

Die Idee von One Health ist nicht neu. Nachdem im 18. Jh. die Veterinärmedizin mit der Gründung der ersten Veterinärfakultät in Lyon als Wissenschaftsdisziplin etabliert und so die Separierung zwischen Tier- und Humanmedizin formalisiert wurde, kam in den 1960er Jahren zu einer ersten Rückbesinnung

auf eine speziesumfassende Medizin. Inspiriert durch seine Tätigkeiten bei den Dinka-Nomaden im Sudan, die sehr eng mit ihren Tieren zusammenleben, propagierte Calvin Schwabe das Prinzip von One Medizin, die der Separierung von Tier- und Menschenmedizin entgegenwirkte. Anfangs der 21. Jh. kam dann vermehrt der Begriff von One



Die Quadripartite der internationalen Gesundheitsorganisationen (WHO, WOAH, FAO und UNEP) haben One Health durch den One Health High Level Expert Panel definieren lassen, welche die Gesundheit von Mensch, Tier und Ökosystem auf die gleiche Hierarchiestufe setzt und auf die Balance der Gesundheit aller abzielt. Die Quadripartite hat einen „Joint Action Plan“ verabschiedet, der ihre Mitgliedländer aufruft, aktiv zu werden in der Umsetzung des One Health Ansatzes. Dies beinhaltet unter anderem die Ausbildung in One Health von Berufsleuten in Gesundheitsberufen, um jene mit Wissen, Fähigkeiten und Techniken auszustatten, um den One Health Ansatz in ihrer Arbeit umsetzen zu können. An der Universität Bern ist zurzeit ein CAS Kurs in One Health in Entwicklung, der erstmals 2025 durchgeführt werden soll.

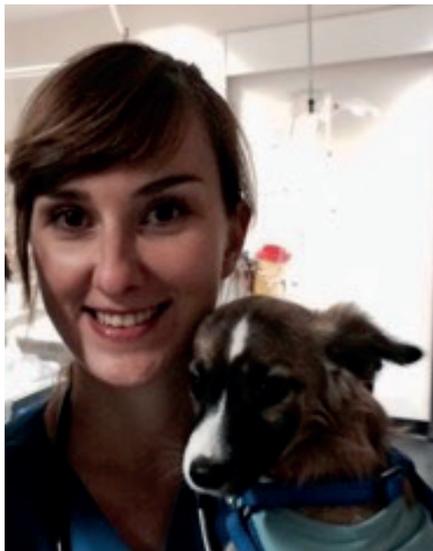


Health auf, indem vor Augen geführt wurde, dass wir alle in einem Ökosystem leben, mit dem wir im ständigen gegenseitigen Austausch leben. Neuauftretende Krankheiten (sog. „emerging diseases“) haben hier viel dazu beigetragen: 1997 der Nipah-Virus Ausbruch beim Menschen in Malaysia, der durch Schweinehaltung unter Fruchtpalmenplantagen, in denen Virus-infizierte Flughundkolonien leben, ausgelöst wurde; 2006 die Pandemie von zoonotischen und hochpathogenen Stämmen von aviärer Influenza; oder nun zuletzt die Covid19-Pandemie, deren Virus höchstwahrscheinlich auf einem Lebend-Tiermarkt in China auf den Menschen übergesprungen ist. Aber nicht nur Infektionskrankheiten, sondern auch Umweltprobleme – wie das Wald- oder Insektensterben, auf das in den 1980er und 2010er Jahren aufmerksam gemacht wurde, oder die Verwendung von Pestiziden, die zwar Probleme lösen kann, aber viele weitere generieren – haben aufgezeigt, wie komplex Gesundheitsprobleme sein können. All diese Ereignisse haben die Augen geöffnet, dass wir das Silo-Denken in der Gesundheit überwinden müssen und dass ein Zusammenarbeiten zwischen Wissenschaftsdiszi-

plinen, wie Umweltwissenschaften, (Tier- und Human-Medizin, Agrar- und Sozialwissenschaften (inkl. Ökonomie)) nötig ist, um komplexe Gesundheitsprobleme nachhaltig angehen zu können.

Was bedeutet dies nun für die Arbeit als Tierärztinnen und Tierärzte? Braucht es ein Umdenken? Tatsächlich gibt es in unseren Praxen und Kliniken auch Probleme, die mit einem One Health Blickwinkel beurteilt und angegangen werden sollten. Am 23. November 2023 fand ein One Health Symposium der GST statt, wo in kleinen Gruppen konkrete Beispiele besprochen wurden. Zudem wurden Kenntnisse und Kompetenzen aufgelistet, die für die Lösung solcher Probleme benötigt werden. Ein Beispiel war ein Campylobacter-Ausbruch in einem Streichelzoo, welcher Tiere verschiedener Spezies betraf und auch zu Fällen beim Menschen führte. Kommen Leute noch in einen Streichelzoo, wenn der Kontakt zu den Tieren wegen einer Infektionsgefahr unterbunden wird? Als ein weiteres Beispiel wurde der Fall einer Familie erwähnt, die wegen einer Räudeinfektion des Hundes in die Praxis kam, jedoch mehr besorgt waren über die gleichen Symptome bei der Tochter. Wie kann der Tierarzt si-

cher sein, dass die Medikamente beim Hund nicht auch der Tochter verabreicht werden? Die Staphylococcus aureus Infektion bei einer Katze, die sich frei in einem Altersheim bewegt und viele Bewohnerinnen besuchte, wurde auch als Beispiel erwähnt. Wie kann der sehr geschätzte psychologische Beitrag des Tieres noch aufrechterhalten und gerechtfertigt werden, wenn das Risiko einer Zoonoseübertragung vorhanden ist? Bei allen Beispielen wurde einerseits die Schwierigkeit einer guten Kommunikation zwischen den involvierten Akteuren, insbesondere zwischen der Tier- und Humanärzteschaft, genannt. Andererseits wurde auch die Wichtigkeit der Erhebung von Daten zu den Fällen und deren Austausch herausgehoben. Dies sind nur zwei von vielen essentiellen Elementen eines One Health Ansatzes, um solche Probleme gesamtheitlich angehen zu können. In dem Sinn ist tatsächlich ein Umdenken nötig in Richtung eines vernetzten Ansatzes – eines One Health Ansatzes – damit Praktikerinnen und Praktiker aus Veterinär- und Humanmedizin in Zukunft besser interagieren können, zum Wohl der tierischen und menschlichen Patienten.



Pepino

VetsuisseNEWS startete im Jahr 2022 mit einer neuen Serie, in der Haustiere unserer Mitarbeitenden und Studierenden vorgestellt werden. In dieser Ausgabe berichtet Debby, Kleintierchirurgin der Vetsuisse Bern, über Pepino.

Autorin: Deborah Rohner

Hallo zusammen, ich bin Pepino. Ursprünglich komme ich aus Portugal und wurde, als ich noch ganz klein, war als Ferienmitbringsel mit in die Schweiz genommen. Leider war ich krank und als dann ein portosystemischer Shunt diagnostiziert wurde, da wollten meine Vorbesitzer mich nicht mehr. Eine nette Privatierärztin setzte sich aber für mich ein und so kam ich letztlich als Tierchutzfall zur Operation ins Tierspital Bern. Das war in der Woche vor Weihnachten 2016. Ich hatte doppelt Glück, und zwar ging nicht nur die Operation gut, sondern mein jetziges 'Frauchen', damals noch Chirurgie Residentin, hat sich direkt in mich verliebt. Und als dann auch noch der Chef von meinem neuen Frauchen (sonst eher ein Katzenfan) meinte, ich sei ein süsser Knopf, da war die Sache quasi beschlossen. So musste ich Weihnachten nicht im Tierheim verbringen, sondern konnte direkt mit in mein neues Zuhause. Das war eine schöne Überraschung, dem Rest der Familie hatte mein 'Frauchen' nämlich noch nichts von mir gesagt. Aber meinem

Charme widersteht niemand lange; und so wurde ich direkt von allen ins Herz geschlossen.

Seither haben wir schon viel zusammen erlebt und gelernt. So machten wir zum Beispiel zusammen Agility für fast zwei Jahre. Es hat allerdings etwas an meiner Konzentration gehapert, ich fand das, was am 'Spießfeldrand' so lief, mindestens so spannend wie über die Hürden zu

Auch einen Trüffelsuchkurs haben wir zusammen besucht

springen. Auch einen Trüffelsuchkurs haben wir zusammen besucht, nur waren wir bisher leider noch nicht sehr erfolgreich bei der Suche. (Wer von uns beiden daran schuld ist, ist etwas unklar).

Im Moment bin ich zuhause aber vor allem grosser Bruder. Und versteht mich nicht falsch, ich liebe die zwei kleinen Racker ja über alles, aber sie sind auch ganz schön anstrengend. Immerhin gibt's viele

klebrige Hände zum Abschlecken und es fällt immer mal wieder etwas Feines vom Tisch. Aber ich bin schon froh, dass ich jeweils mit 'Frauchen' zur Arbeit darf. Nur wir zwei, wie früher. Ausser wenn es regnet, würde ich lieber zuhause in meinem Bett bleiben. Es regnet mir nämlich in die Ohren. Ah, und kalt mag ich es auch nicht. Da bin ich eben ein waschechter Portugiese. An das kalte und nasse Schweizer Wetter im Herbst und Winter werde ich mich glaube ich nie richtig gewöhnen.

Da bin ich eben ein waschechter Portugiese.

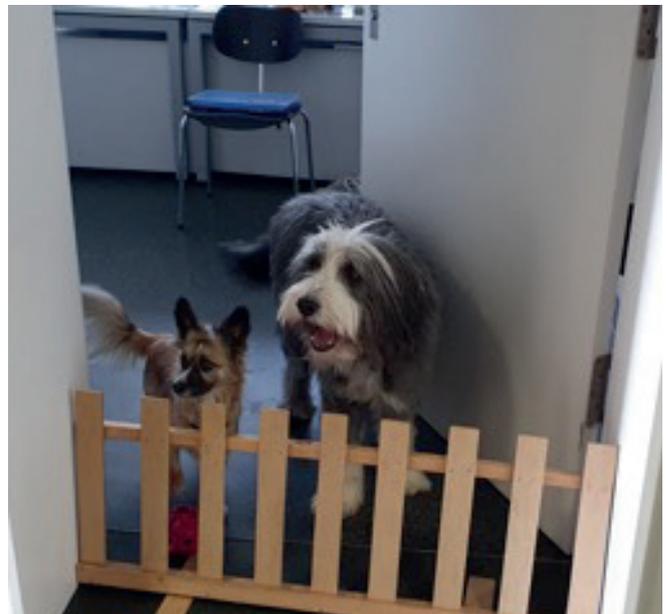
Im Büro bin ich aber sehr gerne. Ich habe immer genau im Blick, wer den Flur runter spaziert. Und zum Glück, stoppt auch immer wieder jemand, um mich zu streicheln. Wenn allerdings ein anderer Hund am Büro vorbei geht, muss ich manchmal schon kurz bellen und

sagen, dass es mein Büro ist. Ausser bei Emil, da belle ich natürlich nicht. Der Bearded Collie ist ja mein Büro-Kumpel. Das ist ganz toll, so sind wir nicht so alleine, wenn unsere Frauchen mal wieder lange operie-

ren und können uns gegenseitig das Essen wegessen. Das Futter vom jeweils anderen schmeckt natürlich immer am besten.

Wenn euch also mal langweilig ist, könnt ihr gerne bei mir (und Emil)

im Büro der Kleintierklinik vorbei kommen. Wir freuen uns immer über Besuch.



Hinter den Kulissen



Sauberbereich mit links zwei neuen Trennwand-Waschmaschinen, rechts den grossen Tumblern

Autorin: Sarah Blaser

Im Hauswirtschaftsteam arbeiten vier Mitarbeiterinnen inklusive der Teamleiterin in der Lingerie, vier weitere sind für die tägliche Reinigung im Bereich der Kleintierklinik, der Mensa sowie für die Nachtdienstzimmer zuständig.

Hier in der Lingerie ist der Drehpunkt für fast alles, was die Wäscherversorgung der Kliniken und Institute betrifft.

Fast alles, weil in der Kleintierklinik zusätzlich zwei 16-Kilo-Waschmaschinen stehen und dort alle Tücher vom Stall der stationären Tiere gewaschen werden. Das sind zusätzlich etliche Tonnen Wäsche pro Jahr, welche der Pflegedienst selbst erledigt und damit die Wäscherei entlastet.

Es ist effizienter und von der Hygiene her sicherer, gewisse Artikel direkt vor Ort in der Klinik zu waschen.

Wofür sind wir da?

Kurz zusammengefasst: Unser Team ist dafür zuständig, dass den

Im Fakultätsgebäude (TFA) der Vetsuisse-Fakultät Zürich befindet sich im östlichen Trakt vom 2. Untergeschoss die Wäscherei / Lingerie. Die Lingerie gehört zur Abteilung Hauswirtschaft innerhalb des Betriebsdienstes.

Mitarbeitenden und Studierenden jederzeit klinisch saubere und ordentliche Kleidung zur Verfügung steht.

Dabei ist unsere Hauptaufgabe das Sortieren, Waschen, Zusammenlegen, kontrollieren, Kennzeichnen und Versorgen von mehreren hundert Wäschestücken, das heisst rund 250 bis 400 Kilo pro Tag. Wir ändern und reparieren Kleider oder stellen Spezialanfertigungen für die Chirurgie oder für den Einsatz im Forschungsbereich her.

Zudem erledigen wir administrative Aufgaben, wie das Erfassen und Abrechnen unserer Leistungen, das Offerten- und Bestellwesen für sämtliche Arbeitskleidung und Sicherheitsschuhe der Kliniken, Institute und dem Betriebsdienst. Wir organisieren auch Zubehör für

die 20 Nachtdienstzimmer, Nähmaterial, Sticklogos und einiges mehr. Bei inzwischen gegen zweitausend Personen hier auf dem Campus kommt da so einiges zusammen...

Viren und Hygiene

Spätestens seit den einschneidenden Virenbesuchen von «Calici» in der Klinik und «Covid-19» auf unserem Planeten ist das Bewusstsein um Hygiene noch stärker in den Fokus gerückt. Wo früher zum Beispiel die Klinikkleider eher nach Bedarf oder Gutdünken gewechselt wurden, ist es heute vorgeschrieben, die Kleidung täglich zu wechseln.

Es gab einige weitere Faktoren, wie die Zunahme an Studierenden und den Ausbau der Kliniken mit einem breiteren Angebot, weshalb sich innerhalb der letzten 10 Jahre die Wäschemenge nahezu verdreifacht hat.

In den bisherigen Räumlichkeiten konnten wir nicht mehr effizient und sauber arbeiten. Es fehlte an Maschinen, um das Wäschevolumen bewältigen zu können, an Lagerplatz und Arbeitsflächen. Die Schmutzwäsche musste oft im Korridor abgeladen und sortiert werden, weil die Wäscheberge im Schmutzbereich vor den Waschmaschinen unmöglich Platz hatten. Mit handelsüblichen Transportwagen konnte nicht gearbeitet werden, weil zum Zirkulieren ebenfalls kein Platz vorhanden war.

Umbau der Wäscherei

Im Frühling 2023 stand uns dann nach längerer Planung die Modernisierung und Vergrösserung der Wäscherei bevor.

Während der Bauphase arbeiteten wir in den etwas düsteren Laborräumlichkeiten vom ehemaligen Nagerzentrum. Für die Mitarbeitenden im Team war es nach kurzem Zögern eine willkommene Abwechslung, einmal komplett improvisiert zu arbeiten. Jede Mitarbeiterin half tatkräftig mit, den provisorischen Arbeitsplatz so gut wie möglich einzurichten, damit wir trotz allem die wichtigste Wäsche intern bewältigen konnten.

Grosse Veränderung

Zehn Wochen später, Anfang Juni, durften wir die alte neue Wäscherei bereits wieder beziehen. Die grosszügigeren Räumlichkeiten waren anfangs ungewohnt, wirkten aber auf das Team sehr motivierend. Endlich hatten wir genug Platz, um alles übersichtlich einräumen zu können.

Im Abhollager sind genug Flächen, um die Wäsche zu sortieren und in beschriftete Regale für jede Abteilung einzuräumen.



Unser Lingerie-Team mit Sarah Blaser, Diana Gil, Olivia Martins Rei, Andreia Fernandes

Der grösste Vorteil ist aber die klare Trennung vom Schmutz- und Sauberbereich. Sie gibt uns mehr Sicherheit in Bezug auf die Risiken der Keimverschleppung.

Mit den zwei neuen 18-Kilo-Trennwandmaschinen, einer 18-Kilo Industriemaschine, einer 8-Kilo-Waschmaschine sowie zwei grossen Trocknern ist jetzt ein guter Arbeitsfluss sichergestellt.

Mit genügend «Frauenpower» können wir nun pro Stunde rund 45 Kilo Wäsche bewältigen.

Mit der Dosieranlage, welche die Chemie genau auf die Programme abgestimmt direkt in die Maschine pumpt, ist die optimale Reinigung inklusive der Wäschedesinfektion gewährleistet.

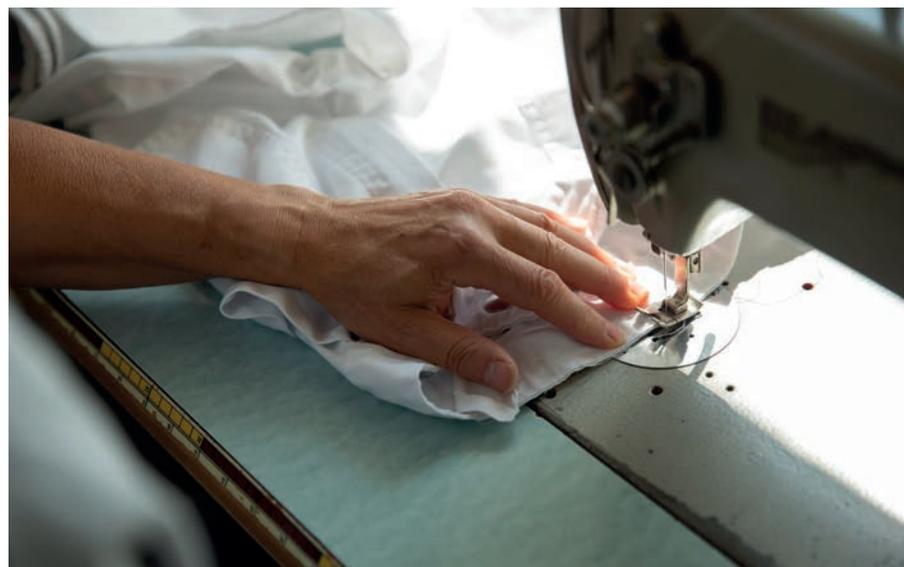
Seit einigen Jahren arbeiten wir mit der Grosswäscherei vom Kantonsspital Baden zusammen, welche uns bei personellen Engpässen Wäsche

zur Reinigung abnimmt. Die externe Vergabe hat allerdings nicht nur Vorteile.

Indem wir möglichst grosse Mengen intern waschen, steht die saubere Wäsche schneller zur Verfügung. Wir können die Wäsche besser auf Defekte wie Flecken und Risse kontrollieren. Die Wäsche wird bei uns wesentlich schonender behandelt als in den grossen Waschstrassen der externen Wäscherei. Die Stoffqualität bleibt länger bestehen, was die Kosten für Nachbestellungen reduziert. Aus diesen Gründen sind wir bemüht, immer so viel Wäsche wie möglich intern zu erledigen.

Wir freuen uns sehr über den gut umgesetzten Wäscherei-Umbau und sind top motiviert, der Klinik und Fakultät weiterhin einen guten Service bieten zu können.

Täglich werden viele Wäscheteile gekennzeichnet oder repariert





Der Zukunftstag, eine Gelegenheit, die Schönheiten der Tiermedizin mit den Kleinen zu erleben.

«Kinder sind die wertvollste Ressource der Welt und ihre beste Hoffnung für die Zukunft»

J.F. Kennedy

Autorin: Freya Moscoso, Residentin Institut für Tierernährung und Diätetik

Die Organisation begann vor fast einem Jahr mit den Anmeldungen bei Gabriele Schmid. Mit der Frage, ob wir ein Teil dieses wunderbaren nationalen Tages für die Jugend sein könnten, kam das Organisationskomitee an uns. Unsere Antwort, natürlich! Das Institut für Tierernährung und Diätetik konnte sich die unschätzbare Gelegenheit zur Teilnahme an dem Zukunftstag nicht

entgehen lassen. Der Nationale Zukunftstag, den es seit über 20 Jahren gibt, ermöglicht es Kindern, aus erster Hand zu erfahren, wie es ist, in einem bestimmten Bereich zu arbeiten, und zwar mit verschiedenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die ihre Erfahrungen und ihren Alltag teilen, um einen Einblick in die Arbeit in einen bestimmten Beruf zu ermöglichen. Am Universitären

Tierspital Zürich ist die Veranstaltung seit mehr als 10 Jahren eine Tradition, die von der Pferdeklunik initiiert wurde und von Gabriele Schmid und Professor Anton Fürst geleitet wird.

Wir sind dabei! Mit über hundert Kindern teilen wir unsere Leidenschaft für Tiere und in unserem Fall für die Tierernährung mit den sehr breit gefächerten Möglichkeiten. Es

war unsere Zeit, die Kinder für unseren Beruf zu begeistern! Wir begannen sofort mit einem Brainstorming über die Themen, die wir mit den Kindern austauschen wollten, aber vor allem mit dem Hintergrund, wie Stafford sagte, dass «jedes Kind, dem wir begegnen, eine himmlische Begegnung ist», haben wir unser aller Bestes gegeben, um den Kindern ein positives Erlebnis zu schenken, aber vor allem ein Erlebnis, das für immer in Erinnerung bleibt! Wir wollten sie inspirieren. Unsere Planungen und Erwartungen gingen weiter bis endlich der langerwartete Tag kam. Es war der Donnerstag, der 9. November 2023.

Es regnete, doch trotz des Regens, des eiskalten Windes und eines völlig bewölkten Himmels waren wir parat, die mehr als 100 Kinder zwischen 11 und 13 Jahren, die sich für die Teilnahme am Zukunftstag bei unserer Fakultät angemeldet hatten, zu begrüßen. Mit einer ordentlichen Menge an didaktischem Material, Futtermitteln, Diagrammen von Tieren und ihrem Magen-Darm-Trakt und Süßigkeiten waren wir an unserem Posten und wurden mit einem strahlenden Lächeln von Professor Fürst begrüßt. Er hat wie immer unsere besonderen Besucherinnen und Besucher begrüßt und mit seiner Positivität angesteckt. Parallel zu unseren Vorbereitungen waren die Vertreterinnen und Vertreter der anderen Teams aus den vielfältigen Fachbereichen unserer Fakultät, darunter Chirurgie und Medizin der Pferde, Zootiere, Anästhesiologie, Kleintierchirurgie und Anatomie am Treffpunkt bereit, um die erste Gruppe des Tages willkommen zu heißen.

Und das Abenteuer begann für uns pünktlich und reibungslos mit der



lila Gruppe. Etwa zwanzig Gesichter mit schüchternem Lächeln und aufmerksamen Blicken schufen die perfekte Anfangsatmosphäre für unseren Posten. Die Nervosität war vorhanden, aber vor allem der Wunsch, all diesen Kleinen die Liebe und Begeisterung zu schenken, die wir in die Planung und Verwirklichung des Standes investiert hatten. 45 Minuten pro Gruppe. 45 Minuten waren alles, was wir hatten, um unser Ziel zu erreichen, bei den Kindern zumindest ein kleines

bisschen Interesse an unserem Beruf (und unserem Fachgebiet) zu wecken. Es vergingen weniger als 30 Sekunden, bevor die Gruppe begann, ihre Ideen zu unserem Posten mitzuteilen. Respektvoll und zurückhaltend hoben die «Kleinen» die Hände, um ihr Wissen und ihre Meinungen zur Tierernährung in die Diskussion einzubringen. Eine Minute später war die Nervosität verflogen und ein Gefühl der Freude und Wärme erfüllte den Raum. Von da an ging es nur noch um Spass,





Freude und natürlich Süßigkeiten. Die ersten 45 Minuten vergingen wie im Flug. Es war an der Zeit, die nächste Gruppe zu begrüßen. Im zweiten Block waren die grüne und gelbe Gruppe an der Reihe. Die über 100 Schülerinnen und Schüler, die in farbliche Gruppen eingeteilt waren, brachten ihr Interesse zum Ausdruck, indem sie an den geplanten Aktivitäten teilnahmen, Fragen beantworteten und ihre eigenen Geschichten und Ansichten erzählten. Der Zukunftstag 2023 war dann leider sehr schnell zu Ende. Zurück in der Normalität hatten wir Zeit, darüber nachzudenken. Diese Aufgabe hat uns sehr viel bedeutet und innerlich bewegt. Für die Kinder ist es natürlich eine gute Gelegenheit, Spass zu haben und die verschiede-

nen Facetten ihres möglichen späteren Berufslebens kennenzulernen. Für uns hatte der Zukunftstag eine viel tiefere Bedeutung, es war die perfekte Gelegenheit, wieder Kind zu sein und das Leben aus ihrer Perspektive zu sehen, sich vom Alltagsstress und der Verantwortung zu lösen und die Tierernährung auch einmal spielerisch zu erleben. Es war unsere Chance, so zu sein, wie wir sind und diese Unkompliziertheit und Leichtigkeit von den Kindern zu erfahren. Wir hoffen, dass unsere heutigen Bemühungen später Früchte tragen werden und, dass viele dieser Kinder die nächsten ausgezeichneten Tierärzt:innen und Tierernährungsspezialist:innen der Zukunft sein werden.

«Kinder erinnern sich nicht daran, was man ihnen beizubringen versucht. Sie erinnern sich an das, was man ist» J. Henson

Alumnitag 2023

Am Donnerstag, 31. August trafen sich die Mitglieder der UZH Alumni Vetsuisse zum alljährlichen Alumnitag im Demohörsaal des Tierspitals Zürich.

Autor: Pascal Winkler

Als erster Programmpunkt fand wie gewohnt die Mitgliederversammlung statt. Unser Präsident Ueli Braun führte die Mitglieder wie immer routiniert und mit viel Freude durch die Traktanden. In seinem Jahresbericht 2022 berichtete er unter anderem über die Verleihung des Alumni-Preises anlässlich der Diplomfeier, den gut besuchten Anlass für Jungmitglieder oder die

interessante Führung für die Alumni-Mitglieder durch die Bührl-Sammlung des Kunsthaus Zürich mit anschliessendem Apéro in der extravaganen Kunsthausbar. Turnusgemäss standen Wahlen für den Vorstand und das Präsidentenamt an. Alle bisherigen Vorstandsmitglieder und der Präsident wurden mit einem grossen Applaus wiedergewählt.

Als nächstes brachte uns Dekan Roger Stephan auf den neusten Stand der Geschehnisse an der Vetsuisse Fakultät Zürich. Dabei ist besonders hervorzuheben, dass unsere Fakultät im weltweiten Ranking neu auf dem sensationellen 4. Platz liegt. Den diesjährigen Vortrag hielt Professor Ulrich Kihm, Präsident der *Vétérinaires sans Frontières* (und seit 2008 Ehrendoktor unserer Fa-



Professor Kihm fesselt seine Zuhörerinnen und Zuhörer

kultät). Unter dem Titel «Vétérinaires sans Frontières – Seit 35 Jahren im Einsatz für Tiere und Menschen in Afrika» schilderte er mit viel Herzblut und eindrucklichen Bildern und Geschichten, wie wichtig die tierärztliche Entwicklungszusammenarbeit von VSF-Suisse schon immer war – und sie es heute in Anbetracht von Dürren, Kriegen und steigender Ernährungsunsicherheit mehr denn je ist. Der Wettergott war uns gnädig, und so konnten wir sowohl den Apéro als auch den Imbiss im Innenhof geniessen. Während des Apéros wurden wir dieses Jahr vom Vetsuisse Orkestar unter der Leitung von Patrick Jenny musikalisch begleitet. Der Imbiss war wie immer sehr umfangreich. Auch dieses Jahr geht ein grosser Dank ans Mensateam für die feinen Grilladen und die grosse Auswahl an Salaten. So konnten die Mitglieder und Ihre Begleitungen gut verköstigt und mit einem Gläschen Wein den Abend bei angeregten Gesprächen ausklingen lassen.

Dekan Roger Stephan berichtet aus der Fakultät



Bild vom Apéro. Im Vordergrund unser Vorstandsmitglied Eveline Barnes-Bohli (rechts) im Gespräch mit Nadine Käppeli. Eveline ist leider wenige Wochen später bei einem Motorradunfall tödlich verunglückt. Wir sind alle sehr traurig. Im Hintergrund Claudio Zweifel, Heinz Augsburg, Roger Stephan (Dekan), Thomas Lutz (halb verdeckt) und Trix Nabholz-Hofmann, rechts von hinten Jean-Michel Hatt



Dankende Worte von Präsident Ueli Braun an Patrick Jenny und das Orchester



Das Mensa Team zauberte für uns ein glustiges Imbiss-Buffer hin

Mein Amaretti-Geheimrezept

Autorin: Leonore Aeschlimann

Vor vielen Jahren durfte ich in einem wunderschönen Restaurant in Nidau arbeiten, und zum Kaffee wurden den Gästen immer hausgemachte Amaretti gereicht. Das Rezept dieser kleinen Köstlichkeit habe ich damals ergattern können, und es im Verlauf der Jahre etwas nach meinem Gusto angepasst. Ich hoffe, dass es Ihnen genauso gut schmeckt wie mir!

Bon Appetit und viel Freude in der Backstube

Zutaten für zirka 20 Amaretti

- 2 Eiweisse
- 1 Prise Salz
- 200 g Zucker + ½ Päckchen Vanillezucker
- 1/3 eines Bittermandelaroma-Fläschchens (zirka 0.6 ml)
- 240 g gemahlene Mandeln
- 40 g gemahlene Haselnüsse
- Etwas Puderzucker zum bestäuben

Den Ofen auf 180 Grad Ober- und Unterhitze vorheizen und ein Backblech mit Backpapier bereitlegen. Das Eiweiss mit einer Prise Salz steif schlagen, währenddessen Zucker und Vanillezucker begeben. Danach Bittermandelaroma, Mandeln und Haselnüsse hinzugeben und mit den Händen schnell zu einem Teig verarbeiten. Mit den Händen nun zirka 2 cm grosse Kugeln aus dem Teig formen, und mit drei Fingern eine kleine Spitze eindrücken. Auf dem Backpapier regelmässig verteilen, so dass die Amaretti nicht beim Backen zusammenkleben. Während 13 Minuten in der Mitte des Ofens backen. Vollständig abkühlen lassen und mit etwas Puderzucker bestäuben.



